

kumquat



katholische jungschar erzdioezese wien
p.b.b. - erscheinungsort wien - verlagspostamt 1010 ez 022032301 M

WELT
GUT
AUS
WELT

Frieden?

für deine Gruppe

**philosophieren
mit Kindern**

Interview

**„Frieden heißt
nicht Passivität“**

#3
sep
okt
NOV
2005

editorial_3
context_16

Jungschar-Forum, Ich bin neu, eine Idee für die
Gruppenleiter/innen-Runde, News für Aurelia?

kum't rat_38
kum't zeit - termine_38
impressum_39

Lebensraum

mitbestimmung von
kindern_32

wien wählt - diesmal
schon für alle ab 16_33

denkmal_25
Kampf oder Flucht?

das kreuz mit der
kirche...._27

philosophieren mit
kindern_28 **B**
selbst denken - weiter denken - miteinander denken

religiöses mit kindern
macht spaß!_30 **Tipps**

sozialwort_31
Anregungen aus dem Bereich „Lebensräume: Wandel und
Gestaltung“

kindergottesdienst-Tipp
nr. 8_31 **Tipp**
Danke!

111 tipps für kids_17 **Tipps**

das waren die grundkurse 2005,
wildegg-news_17

ein tag mit böse im
jungscharbüro!_18

pfarrbesuch - so war's bei uns_19

„wir wollen einander nicht
wehtun!“_20 **8-10**

weitere gruppenstunden zum thema
konflikte_21

ein guter einstieg in die arbeit
mit kindern - als gruppenhelfer/
innen_22

... eine möglichkeit, in die arbeit mit kindern
hineinzuschnuppern

jungschar in zahlen_23
Ergebnisse der Pfarrbefragung 2004

seitenweise jungschar_24

spukt's da etwa?_24 **6-12**
eine spielaktion für 5-25 kinder

Lobby

Kirche

„friede heißt nicht
passivität“_34

ein interview mit Roswitha Just, projektreferentin bei der
Dreikönigsaktion

der neue eiskaffee „cafe
bio“, buchtipp_35

kinderarbeit verbieten?_36 **12-15**
ein gruppenstundenmodell

der kinderarbeitskoffer
aus dem jungscharbüro!_37

Welt

Liebe Gruppenleiter:in!
Lieber Gruppenleiter!



Thema

Frieden?

vergessene Krisengebiete_4

Friedensnobelpreis_4

warum gibt es Krieg?_5

Fragen von Kindern zum Thema Krieg sind oft eine Herausforderung.

symbole für den Frieden_6

von der Friedenstaube bis zur Pace-Fahne...

der Liebe Gott?!_7

Gewalt in der Bibel

friedvoll & zufrieden_7

was bringt Pazifismus?_8

Vom Wert & der Überbewertung des gewaltfreien Widerstandes

Frieden fängt zu Hause an?_9

mit Kindern das Thema Frieden behandeln...

auf die schulter klopfen
müssen wir uns nicht._10

ein Interview mit Stephan Roth, Mitarbeiter des Dokumentationsarchivs österreichischen Widerstandes

Kriegsspielzeug_11

Gib endlich Frieden!_12

Über die Notwendigkeit, gesellschaftliche Zwänge, mit denen Kinder heute konfrontiert sind, zu hinterfragen

bausteine für eine
gruppenstunde mit viel musik
zum Thema Frieden_13 11-15

der Friede sei mit euch!_14 10-15

eine Gruppenstunde zum Thema Frieden & eine Vorbereitung eines Friedensgrußes

Auch wenn im September für viele „nur“ ein neues Schul- oder Studienjahr beginnt, so ist es wohl doch für die meisten eine Art Startpunkt. Der Sommer ist vorbei und damit auch die Zeit von Sommerlager, Urlaub, Freiluftkinos, Ferienjobs und anderem – der Alltag hat uns wieder. Hoffentlich gestärkt mit

neuer Energie, begegnen uns nicht nur schon bekannte Aufgaben. Vielleicht ergeben sich auch neue Herausforderungen für die Arbeit in der Jungschar oder bei den Ministrant/innen: Du hast eine neue Gruppe übernommen, bekommst neue Aufgaben in der Gruppenleiter/innen-Runde übertragen, wirst ein Lager leiten, die Sternsingeraktion organisieren,...

Manchmal stellen wir uns die Frage, ob wir die eine oder andere neue Aufgabe tatsächlich übernehmen sollen – gerade, wenn wir uns nicht sicher sind, ob wir dafür (schon) bereit oder gut geeignet sind. Manchmal kommen Aufgaben auf uns zu, die wir übernehmen, weil etwas

dringend erledigt werden muss, niemand sonst Zeit hat, alle anderen schon zu viel zu tun haben,... In solchen Situationen stellt sich mir dann oft die Frage, ob ich das denn jetzt nun wirklich kann oder wie ich diese Aufgabe nun erfüllen werde. Die Chance liegt darin auszuprobieren, wo meine Stärken liegen, und festzustellen, was ich in Zukunft lieber anderen überlasse.

Also auch, wenn ich nach Erledigung der Aufgabe oder nach

einiger Zeit feststellen, dass ich für etwas nicht so geeignet bin oder mich nur ein Teil der Aufgabe interessiert hat, habe ich etwas über mich gelernt.

Im neuen Arbeitsjahr warten aber nicht nur neue, sondern manchmal auch altbekannte Aufgaben auf einen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es aber auch ganz leicht

passiert, dass einzelne Personen über sehr lange Zeit für spezielle Aufgaben zuständig sind und manchmal auch darauf „festgelegt“ werden. Da gibt es z.B. Gruppenleiter/innen, die immer dann gefragt werden, wenn es um die Vorbereitung eines Gottesdienstes geht, oder jene, die immer gerufen werden, wenn sich ein Kind wehgetan hat, oder die immer einkaufen gehen

und sich um das Essen kümmern. Zu wissen, wer was kann, erleichtert ja auch die Arbeit und hilft, sie rasch und gut zu erledigen.

Eine recht fixe Verteilung der Aufgaben kann aber auch dazu führen, dass ich gar nicht dazu komme, einmal andere Aufgaben zu probieren, als die, die ich die letzten Jahre übernommen habe.

Vielleicht willst du dir überlegen, was du schon immer gerne mal ausprobiert hättest, was dich reizen würde, und hast Lust, dich in diesem Jahr auch für eine Aufgabe abseits der „üblichen“ Verteilung zu melden, denn in

der Jungschar bzw. bei den Ministrant/innen gibt es viele Möglichkeiten, neue Erfahrungen zu machen und Dinge einmal auszuprobieren.

Gutes Gelingen beim Experimentieren mit deinen Rollen und Aufgaben wünscht dir...

Christina

Christina.Schneider@jungschar.at

Friedensnobelpreis

Der Friedensnobelpreis wurde, wie auch die anderen Nobelpreise, von dem schwedischen Erfinder und Industriellen Alfred Nobel gestiftet. Er wird seit 1901 jedes Jahr am Todestag Alfred Nobels, dem 10. Dezember, in Oslo verliehen. Alfred Nobel hat das Dynamit erfunden und damit ein großes Vermögen verdient, in seinem Testament hat er verfügt, dass mit den Zinsen dieses Vermögens jedes Jahr Menschen unterstützt werden sollen, die „der Menschheit den größten Nutzen gebracht haben“.

Die Auswahl des Preisträgers bzw. der Preisträgerin wird von einem fünfköpfigen Ausschuss des Norwegischen Parlaments getroffen. Vorschläge für Kandidat/innen für den Friedensnobelpreis kann jedes Mitglied einer Regierung oder eines internationalen Gerichts machen, sowie Professor/innen der Fachrichtungen Sozialwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Recht und Theologie und die Leiter/innen von Friedensforschungsinstituten und ähnlichen Organisationen. Wichtig war Alfred Nobel bei allen Nobelpreisen, dass die Auswahl nicht an eine Nationalität gebunden ist.

Der Friedensnobelpreis kann an Personen oder Organisationen vergeben werden, die an einem Friedensprozess beteiligt sind, nicht nur für die abschließende Lösung eines Konflikts.

Seit 1960 wird der Friedensnobelpreis auch für den Einsatz für die Menschenrechte, seit 2004 auch für die Arbeit für die Umwelt und eine nachhaltige Entwicklung vergeben. Der Friedensnobelpreis ist mit ca. 10 Millionen schwedischen Kronen (ca. 1 Mio. Euro) dotiert.

Frieden?

Frieden, das ist ein Wort, das in aller Munde ist. Und ein Wort, das natürlich, wie viele andere Begriffe auch, von verschiedensten Seiten für ihre Zwecke vereinnahmt wurde. So hat der Journalist Friedrich Heer berichtet, dass ihn Otto Mauer (ein bekannter Theologe, nach dem das Otto Mauer-Zentrum der Katholischen Aktion benannt ist) immer wieder gewarnt hat: „Das Wort Frieden darfst du nicht in den Mund nehmen. Das ist ein Wort der kommunistischen

Der Nobelpreis 2004 wurde an die kenianische Wissenschaftlerin, Umweltaktivistin und stellvertretende Umweltministerin, Wangari Muta Maathai, vergeben. Sie wurde für ihren Einsatz für „nachhaltige Entwicklung, Frieden und Demokratie“, wie es in der Erklärung des Komitees heißt, geehrt: „Sie hat einen ganzheitlichen Zugang zur nachhaltigen Entwicklung gewählt, der Demokratie, Menschenrechte und insbesondere Frauenrechte umfasst.“ Maathai wurde 1940 in Kenia geboren, studierte teilweise in Europa und erwarb 1971 als erste kenianische Frau ihren Dokortitel. Sie engagiert sich für die Aufforstung zum Schutz vor Erosion in Afrika, für Menschenrechte und ist eine wesentliche Identifikationsfigur der kenianischen Frauenbewegung.

recherchiert und bearbeitet von Angie Weikmann

Der Artikel „Friedensnobelpreis“ basiert auf dem freien, gleichnamigen Artikel aus dem Nachschlagewerk Wikipedia (<http://wikipedia.org>). Dort ist eine Übersicht der Autor/innen einsehbar, sowie die Möglichkeit den Original-Text zu editieren. Die Texte von Wikipedia stehen unter der GNU Free Documentation License.

vergessene Krisengebiete

Eine Eigenart unserer heutigen Gesellschaft ist ihre Schnelllebigkeit – in vielen Aspekten des Lebens. Genauso schnell, wie manche Trends kommen, verschwinden sie auch wieder, und man erinnert sich nachher kaum noch daran. Ähnlich verhält es sich hierbei leider auch mit der medialen Aufmerksamkeit, die so genannten „Krisenregionen“ gewidmet wird, also Ländern oder Gebieten, in denen (politische) Unruhen, Gewalt oder Ungerechtigkeit, meist gegenüber einer bestimmten Minderheit, herrschen.

Ist das Thema anfangs noch in aller Munde, verlieren gerade bei tief sitzenden und daher lang andauernden Konflikten internationale Medien (und vermutlich auch viele der Konsument/innen) schnell das Interesse. Dies ändert sich erst wieder, wenn „außergewöhnliche“ Ereignisse passieren und etwas wieder „berichtenswert“ erscheint.

Nehmen wir als Beispiel hierfür den nach wie vor bestehenden, aber doch beinahe in Vergessenheit geratenen Tschetschenien-Konflikt:

Tschetschenien, autonome Republik in Russland, kämpft seit langem für seine Unabhängigkeit. Der erste offizielle Krieg zwischen Russland und tschetschenischen Rebellen dauerte von 1994-1996, der zweite begann Oktober 2001 und wurde offiziell im selben Jahr noch für beendet erklärt, aber Kampfhandlungen

und Unruhen dauerten an. Nach „Kriegsende“ wurde in internationalen Medien nur sehr wenig über den Zustand und die Verhältnisse in Tschetschenien berichtet, erst das Geiseldrama in einer Schule in Beslan im September 2004, das blutig beendet wurde, brachte den nach wie vor bestehenden Tschetschenien-Konflikt wieder in die Schlagzeilen. Und nur weil offiziell kein Krieg mehr herrscht, bedeutet das nicht, dass die Situation für die lokale Bevölkerung besser geworden ist.

Oft ist es auch so, dass Konflikte einander medial verdrängen, d.h., dass man medienwirksameren, aktueller bzw. brisanter erscheinenden gewalttätigen Auseinandersetzungen mehr Aufmerksamkeit einräumt und dadurch andere Krisenregionen regelrecht in Vergessenheit geraten.

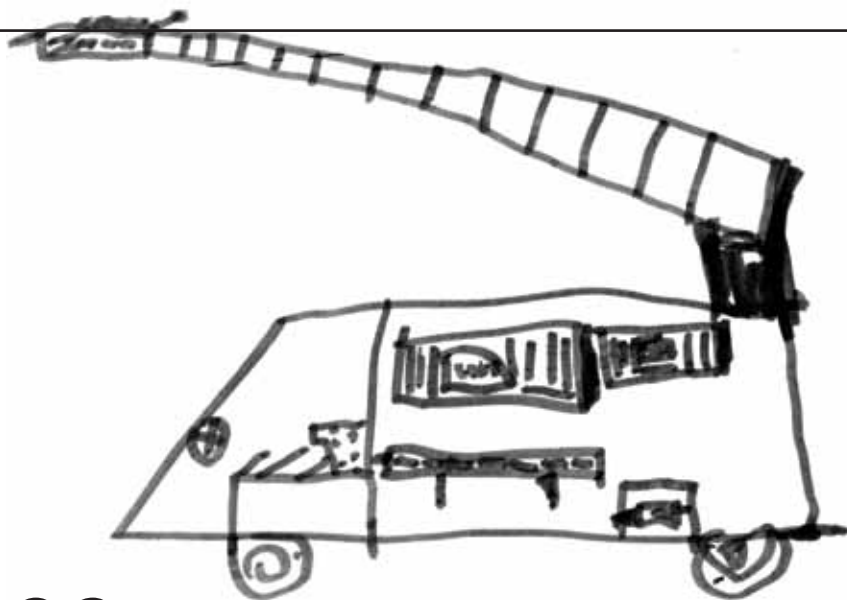
Lange Zeit etwa dominierte der Irak die mediale Berichterstattung und man konnte beinahe meinen, dass in der restlichen Welt keine Konflikte stattfinden. Dem ist natürlich nicht so: In zahlreichen afrikanischen Ländern herrschen seit Jahren Bürgerkriege bzw. kriegsähnliche Zustände, z.B. im Sudan, der Demokratischen Republik Kongo oder Ruanda, aber auch in Ost-Timor oder Mindanao auf den Philippinen. Es gibt hierbei zwar keinen Aggressor von außen, aber die Auswirkungen für die Bevölkerung sind mindestens ebenso gravierend.

Nur wenn Krisengebiete und Kriegsschauplätze nicht in Vergessenheit geraten, sondern den Menschen auch außerhalb des Landes bewusst sind, kann auch geholfen werden. Und vor allem dürfen solche Ereignisse nicht vergessen werden, damit man daraus lernt und seine Schlüsse zieht und die gleichen Fehler nicht noch einmal passieren.

Clemens Huber

Propaganda!“. Heer meinte dazu: „Aber welches Wort – ‚Demokratie‘, ‚Freiheit‘, ‚Menschenrecht‘ usw. – wurde und wird nicht ... propagandistisch verwertet?“ Trotzdem (oder gerade deswegen) finden wir es spannend, uns mit diesem Begriff genauer auseinander zu setzen.

Kathi Wexberg



Eine Zeichnung von Jakob, 5 Jahre, die er spontan zur Zeit des Irakkrieges gemacht hat.

Warum gibt es Krieg?

**Wieso schießen die Soldaten Bomben auf Häuser?
Müssen die Kinder dort jetzt trotzdem in die Schule gehen?
Kommt der Krieg auch zu uns?
Will der Bush, dass so viele Menschen sterben?**

In Zeiten, in denen Kriege durch die Medien ständig in unseren Wohnzimmern präsent sind, werden Menschen, die mit Kindern in der Familie, in Kindergärten, Schulen oder wie wir in Jungchar- oder Ministrant/innengruppen zu tun haben, häufig mit derartigen Fragen konfrontiert.

Fragen rund um das Thema Krieg sind oft eine Herausforderung. Wie können wir Kindern kriegerische, gewalttätige Vorgänge erklären, die wir selbst allzu oft nicht verstehen, die Ängste in uns auslösen?

Kinder brauchen keine „Bewahrpädagogik“.

Die Auseinandersetzung mit Krieg beginnt bei Kindern bereits sehr früh, da sie u.a. durch Fernsehen, Zeitung, Radio, Gespräche,... wissen, dass es Krieg gibt. Krieg löst nicht nur Sorge um die eigene Sicherheit aus („Papa, musst du auch in den Krieg?“), sondern Kinder fühlen sich auch in das Schicksal von Soldat/innen, Opfern und Kindern, die in Kriegsgebieten leben, ein. Sie brauchen uns an ihrer Seite, um das Gesehene und Gehörte einordnen und verarbeiten zu können.

Manche Erwachsene, die von Kindern zu dem Thema befragt werden, versuchen, Kinder vor diesem Thema zu „bewahren“ oder möglichst knappe, einfache Antworten zu geben, die dann aber oft sehr weit von der Wahrheit entfernt sind.

Kinder brauchen aber keine Rezepte und sie wollen nicht, dass diese schrecklichen Vorgänge verharmlost oder ihnen ausgedeutet werden. Sie brauchen Menschen, die ihnen zuhören, die sich mit ihnen austauschen und die versuchen, ihre Fragen zu beantworten. Wichtig ist hier, Kinder nicht mit Informationen zu überhäufen, sondern genau hinzuhören, was sie wissen wollen, und altersgemäße Antworten auf ihre Fragen zu finden. Eine Befürchtung der Kinder ist oft, dass der Krieg auch zu uns kommen könnte – hier ist es wichtig, Kindern Sicherheit zu geben (auf einem Globus zeigen, wo Krieg ist, und sagen, dass er nicht zu uns kommt – sofern das hoffentlich zutreffend ist).

Auch wir Erwachsene sind keine allwissenden, angstfreien Wesen: d.h. ehrlich sein, Unsicherheiten zugeben und den Kindern auch mitteilen, wenn man etwas nicht erklären kann (statt ihre Frage mit einem „Dafür bist du noch zu jung!“ abzutun).

Sich mit Krieg auseinander setzen

Im Zuge dessen ist es gut, sich auch mit eigenen Positionen rund um das Thema auseinander zu setzen, sich mit anderen auszutauschen, zu diskutieren und eine Meinung zu bilden. Spannende Fragen können sein: Was halte ich davon, wie in

Österreich mit Flüchtlingen umgegangen wird? Wie stehe ich zum Einsatz militärischer Gewalt, die scheinbar dem Frieden dienlich sein soll? Wie verarbeite ich meine eigene Betroffenheit?

„Krieg“ ist ein komplexes Thema – die Gefahr ist schnell da, Schuld rasch einer Seite zuzuweisen oder Vorurteile und Verallgemeinerungen zu festigen. „Alle Amerikaner/innen wollen keine friedliche Lösung, sondern den Krieg.“, „der aggressive Islam“ – sind solche Floskeln in unserem Sprachgebrauch alltäglich, braucht es uns nicht wundern, wenn Kinder solche Haltungen übernehmen und beginnen, Menschen in „gut“ und „böse“ einzuteilen. Durch derartige Äußerungen wird so z.B. einer ganzen Religionsgemeinschaft und Millionen friedfertigen Gläubigen Schuld zugewiesen.

Gesehenes verarbeiten

„Peng! Peng! Du bist jetzt tot!“

Es ist nicht leicht für uns Gruppenleiter/innen, aushalten zu können, wenn Kinder gesehene Bilder nachstellen und in Spiele umsetzen. (Krieg) Spielen ist aber eine wichtige kindliche Verarbeitungsform – im Spiel haben Kinder die Möglichkeit, sich mit ihrer Umwelt auseinander zu setzen, sie können wieder Kontrolle über ihre Gedanken und Gefühle bekommen.

Andere Formen der Auseinandersetzung mit Gesehenem/Gehörtem sind Zeichnungen, Träume, Überlegungen und Fragen, die Kinder zu dem Thema stellen. Diese können auch eine Chance sein, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen, anzuregen, eigene Gefühle in Worte zu fassen und mit den Kindern Antworten auf die Fragen zu suchen und zu geben.

Wenn du spürst, dass „Krieg“ bei deinen Kindern gerade ein wichtiges Thema ist, das sie beschäftigt, oder aber auch, wenn du möchtest, dass es zum Thema wird, kannst du natürlich auch von dir aus eine Gruppenstunde zu dem Thema gestalten.

Wie auch bei vielen anderen Themen, die Kinder beschäftigen, brauchen sie das Gefühl, mit ihren Sorgen und Ängsten von uns ernst genommen zu werden.



Symbole für den Frieden

Um dem Wunsch nach Frieden Ausdruck zu verleihen, gab und gibt es immer wieder dem Zeitgeist entsprechende Friedenssymbole. Oft haben diese Symbole einen religiösen Ursprung.

Da ist zunächst die Friedenstaube; schon im Alten Testament ein Symbol für Frieden und Versöhnung. Noah ließ nach der Sintflut eine Taube frei. Als diese wieder zurückkam, hatte sie einen Olivenzweig im Mund, ein Zeichen für Noah, dass es Land gab. Davon inspiriert, kreierte Picasso dieses Symbol zum Weltfriedenskongress 1949. Seither ist die Friedenstaube ein weltweit gültiges Symbol für den Frieden.

Auch der Regenbogen als Zeichen des Friedens ist mit der Arche Noah verknüpft. So soll Gott am Ende der Sintflut einen Regenbogen „gezeigt“ haben, was von nun an den Menschen als Zeichen der Versöhnung mit Gott dienen soll.

In der Antike war der Lorbeer Symbol für Frieden nach dem Sieg über einen Feind. Der Brauch beruht auf der reinigenden Kraft, die dem Lorbeer im alten Griechenland zugeschrieben wurde. Die Römer/innen übernahmen zwar den Lorbeer, doch trat der Aspekt der reinigenden Kraft, etwa zur Tilgung des im Krieg vergossenen Blutes, in den Hintergrund. Der Lorbeer wurde vielmehr, in Form des Lorbeerkranzes, als Symbol des Sieges und als Dokumentation der Macht auch von den Imperatoren getragen.

Heute ist wohl das bekannteste Friedenssymbol das Peace Zeichen. Aber woher stammt es eigentlich? Zahlreiche Ursprungslegenden ranken sich darum. Das Zeichen sei eine germanische Rune, behaupten die einen; andere leiten das umgedrehte, schräge Kreuz aus der griechischen Schreibweise für Christus ab: Chi (X) und Rho (P).

Aber die Entstehung des Sinnbildes hat eine einfache Erklärung: Es hat einen Erfinder. Der britische Grafiker Gerald Holtom entwarf

das Logo 1958 im Auftrag der damaligen Atomkriegsgegner/innen, der „Campaign for Nuclear Disarmament“, kurz: CND, als Symbol für einen Ostermarsch gegen Atomwaffenversuche.

Er kombinierte den Kreis mit den Buchstaben N (nuclear) und D (disarmament) aus dem Flaggenalphabet.

Und so entstand eines der bekanntesten Zeichen der Welt. Von dort ging das Logo um die ganze Welt, anfangs durch die Bürgerrechtsbewegungen und später als Symbol des Widerstandes gegen den Vietnamkrieg und als Symbol der 68er-Bewegung.

In letzter Zeit – z.B. als weltweit Millionen Menschen gegen den Krieg im Irak demonstrierten – hat sich zwischen die bekannten Peace-Zeichen, „No-War“-Plakate und Friedenstauben heimlich, still und leise ein neues internationales Symbol des Friedens gemischt – die Pace-Fahne (Pace heißt auf italienisch „Friede“).

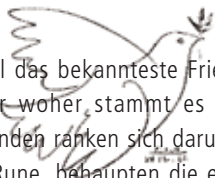
Die Regenbogen-Friedensfahne entstand in der italienischen Friedensbewegung der 1960er Jahre. Inzwischen ist sie weit verbreitete Möglichkeit, gegen den Krieg und für den Frieden einzustehen. Gleichzeitig wird sie auch immer mehr zu einer Art Mahnwache, sich den eigenen Frieden und Wohlstand bewusst zu machen.

Spannend dabei finde ich, dass sich die Aufschrift PACE (also die italienische Bezeichnung) sozusagen globalisiert hat und sich gegen das weltweit verständliche – aber v.a. in der Irakkriegsfrage mit der Sprache des Aggressors verbundene – englische PEACE durchgesetzt hat.

Zu guter Letzt möchte ich noch ein bekanntes Beispiel aus dem außereuropäischen Raum bringen: die Friedenspfeife oder Calumet.

Sie ist noch heute ein bekanntes und gebräuchliches Symbol für die Beilegung eines Streites. Sie wurde früher „Heilige Pfeife“ genannt und diente mehreren nordamerikanischen indianischen Gruppen (wie z.B. den Lakota) zum Gebet. Die „Heilige Pfeife“ wurde auch zu Friedensabschlüssen, zur Besiegelung von Freundschaften und während des Abschlusses von Verhandlungen und Verträgen geraucht. In diesem Zusammenhang lernten die weißen Siedler/innen das Ritual kennen und so prägten sie den Begriff der Friedenspfeife.

Clara Handler



„Das friedvolle Kind hüpfte friedfertig durch die bunten friedlichen Wiesen und ich bin zufrieden.“ Viele Adjektive, die den Frieden implizieren. Wenn diese Wörter in unserer Alltagssprache vorkommen, ist es uns dann vielleicht ein Stückchen mehr möglich, den Frieden zu leben? Wenn ich nun im Wörterbuch nachschlage, welche Wörter es mit „krieg...“ gibt, dann stoße ich auf eines: kriegerisch. Aber es gibt kein kriegsvoll, kriegliebend,... Wieso ist das so? Vielleicht, weil ein Grundbedürfnis der Menschen der Frieden ist – oder gibt es auch den Wunsch nach Konflikten, Kriegen,... selbst wenn es wenige Begriffe dazu gibt? Bringt uns ein „fried...“ in der Sprache nun mehr zur Zufriedenheit?

Kathrin Sieder

Der Liebe Gott?!

Wer heute die Bibel liest, stößt früher oder später auf Textstellen, in denen Gewalt vorkommt: Gott, der Feinde vernichtet, Tötungen befiehlt und sogar ganze Völker ausrottet.

In anderen Stellen aber wird vom liebenden, menschenfreundlichen, gnädigen Gott erzählt. Kann das ein und derselbe Gott sein? Ist und war der Mensch einmal einem zornigen und ein andermal einem barmherzigen Gott ausgeliefert?

Diese Gedanken beschäftigten Menschen auch schon im 2. Jahrhundert n. Chr., als der christliche Kanon (die Gesamtheit aller Heiligen Schriften, die eine Glaubensgemeinschaft als verbindlich anerkennt) gerade im Entstehen war. Eine Extremposition vertrat Markion!: Die Schöpfung war für ihn Werk eines bösen Schöpfergottes, von dem das Alte Testament (die Bibel Israels) erzählt, mit dem Jesus Christus im Neuen Testament nichts gemeinsam hatte. Die vielen Sünden und das „Böse“ in der Welt standen für ihn dem vollkommenen Erlöser Jesus Christus gegenüber.

Markion kämpfte für eine Christusbotschaft, die frei von jüdisch-alttestamentlicher Tradition war. Deshalb verwarf er alle alttestamentlichen und sogar neutestamentlichen Schriften, die in irgendeiner Weise von dem Gott des Gerichts und des Krieges handelten. Das ging sogar so weit, dass er von den vier Evangelien nur das Lukasevangelium akzeptierte.

Die Kirche stellte sich jedoch gegen Markion und teilte seine Ansicht nicht, denn das Alte Testament erzählt die Grundgeschichte Israels und seiner Gotteserfahrung, die den Schlüssel zum Verständnis von Jesus und seiner Botschaft bildet. Genauso beginnt man auch ein Buch von vorne zu lesen, um die Zusammenhänge zu verstehen. Das Alte Testament erzählt von dem Gott, der im Neuen Testament in Jesus Christus Mensch geworden ist. Jesus bezieht sich sehr oft auf das Alte Testament und zitiert dieses teilweise sogar wörtlich.²

Wir haben gesehen, dass das Alte Testament für uns Christ/innen unumgänglich ist, wie können wir diese Texte also verstehen?

Es ist wichtig zu sehen, dass die ältesten Texte der Bibel bereits 2000 Jahre vor Christi Geburt geschrieben wurden und somit in ein bestimmtes kulturelles, soziales und gesellschaftliches Umfeld eingebunden sind. Die Bedeutung eines Wortes verschiebt sich mitunter im Laufe der Zeit. Damit wir den eigentlichen Sinn eines Textes erfassen können, müssen wir uns mit der Situation, in der er entstanden ist, auseinandersetzen (in der Fachsprache der Bibelwissenschaft spricht man vom „Sitz im Leben“). Wir müssen beachten, dass der Text nicht für uns heute geschrieben wurde, sondern vorrangig für Menschen der Zeit, in der er entstanden ist, und wir sollten uns fragen, was die Bedeutung für unser Leben jetzt sein kann.

Das Buch Exodus erzählt von der Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten. Gott erwählt stellvertretend für alle Menschen ein bestimmtes Volk, das er rettet. An dieser Geschichte soll klar werden, dass Gott die Menschen liebt, ihre Not erkennt und in ihrer konkreten Situation rettend zu Hilfe kommt.

Die Rettung der Israelit/innen konnte nur geschehen durch die Vernichtung der Feinde. Gott greift in die Geschichte ein: Der



„Judith und Holofernes“ von Caravaggio

Mensch befindet sich in einer „Krisensituation“, weil er von „bösen“ Mächten oder Herrschern unterdrückt wird. Gott will retten, das kann nur passieren, indem er für die Menschen Partei ergreift und „das Böse“ zurückdrängt bzw. vernichtet.

Im Alten Testament finden sich noch weitere Beispiele für ausdrückliche Gewalt, eines davon ist das Buch Judit. Die Stadt, in der Judit lebt, ist umzingelt von Truppen des assyrischen Königs Nebukadnezar. Sie schleicht sich in das Lager von Holofernes, dem General von Nebukadnezar, und nach einem Festgelage befreit sie ihre Stadt, indem sie ihm den Kopf abhackt.

Ein weiteres Beispiel für Gottes rettendes Handeln ist Jesus, der die Menschen erlöst, indem er den Tod besiegt und ihn vernichtet. Damit soll gesagt sein, dass der Tod für uns nicht das Letzte und Endgültige ist, sondern dass wir durch den Tod hindurch gerettet werden.

Gott sucht einen Weg, wie er retten kann. Die Eindämmung des Leides und der Unterdrückung durch Gewalt ist aber erst der Anfang von dem, was Gott mit dem Menschen vorhat. Gott will die Befreiung des Menschen vom Leid und allem Bösen. Da Gott die Israelit/innen befreite, wurde für sie klar, dass er ihnen beisteht und für sie Partei ergreift.

In der Königszeit Israels (zur Zeit Davids) diente der Krieg nicht mehr bloß der Verteidigung, sondern wurde zur Ausdehnung der Macht eingesetzt. Davon distanzierte sich Gott ausdrücklich (das 2. Samuelbuch berichtet davon). Die Prophet/innen protestierten dagegen, Gott zum Helfer der königlichen Machtpolitik zu machen, und forderten die Ablösung Gottes vom Krieg.

Nach Jesaja (Jes 2,24) ist die „Herrschaft Gottes“ eine Friedenherrschaft, die einen Frieden auf der ganzen Welt zum Ziel hat.

Wir müssen dennoch sagen, dass Gewalttexte in der Bibel schwer zu verstehen und selbst unter Theolog/innen keineswegs unumstritten sind. Es kann beim Verständnis solcher Texte auch helfen zu wissen, dass die Texte der Bibel eher als Metaphern, als Bilder zu verstehen sind. Sie erzählen recht anschaulich von Grunderfahrungen und Erlebnissen der Menschen mit einem Gott, der mit den Menschen etwas vorhat und sie zum Frieden führen will.

Wir wollen alle ermutigen, in dieses dicke Buch hineinzuschauen und manches vielleicht auch zwei oder drei Mal zu lesen! Mark Twain meinte dazu: „Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Ich für meinen Teil muss zugeben, dass mich gerade diejenigen Bibelstellen beunruhigen, die ich verstehe.“

Sabine Kräutelhofer und Elisabeth Moser

¹ Markion wurde auf Grund seiner Lehre von seinem Vater, der Bischof von Sinope am Bosphorus war, aus der Kirche ausgeschlossen. Er gründete daraufhin seine eigene Kirche, die bis ins sechste Jahrhundert existierte, dann gingen die Markioniten in den Manichäern auf.

² In der Bergpredigt Mt 5,1-7,29 und Lk 6,20-46 wird Jes 61, Ps 37, Ps 24 und vor allem Ex 20,1-21 und Dtn 5,1-22 aufgenommen. Mt 27,46: Jesus zitiert am Kreuz Psalm 22. Die Stellen Mt 8,5-13 und Lk 7,1-10 thematisieren das „Wort Gottes, das heilt“, wie auch schon Weish 16,12.

Was bringt Pazifismus?

Vom Wert & der Überbewertung des gewaltfreien Widerstandes

Ich erinnere mich noch genau an die Bilder: Hunderte weiß gekleidete Männer und Frauen gehen auf Polizisten zu, die sie mit Schlagstöcken niederprügeln, und dies einige Stunden lang. Die gewaltfreien Demonstrant/innen wehren sich nicht, versorgen lediglich gegenseitig ihre so bereitwillig in Empfang genommenen Wunden.

Die Szene stammt aus dem Gandhi-Film von Richard Attenborough, mit Ben Kingsley in der Titelrolle. Ich habe sie 1982 als 10-Jähriger gesehen und die Bilder haben sich fest in meinem Hirn verankert: Gewaltfreier Widerstand, das war dann damals für mich, wenn sich friedliche Menschen von Polizist/innen zusammenschlagen lassen. Am Ende aber ziehen die Briten aus Indien ab, das war die gute Nachricht des Films. Mahatma Gandhi gilt als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Weltgeschichte, der es gelungen ist, eine fremde Okkupation, die Kolonisierung Indiens durch die Briten, mit gewaltfreien Mitteln zu beenden. 1930 etwa veranlasste er eine Kampagne des zivilen Ungehorsams und rief zum Salzmarsch (gegen das britische Salzmonopol) auf. Der Salzmarsch war die spektakulärste Kampagne, die Gandhi während seines Kampfes um Unabhängigkeit initiierte: Inder/innen machten sich ihr Salz selbst, anstatt das von den Briten hoch besteuerte Salz zu kaufen. 1947 wurde Indien unabhängig, ohne einen blutigen Unabhängigkeitskampf wie Algerien oder Vietnam erleben zu müssen. Gandhi gehörte (und gehört wohl immer noch) zum Pflichtprogramm jeder ethischen Erziehung als leuchtendes Beispiel für die Macht der Gewaltfreiheit.



Hinterfragtes Idol

Später aber, im Zuge meines Geschichtstudiums, bekam mein Gandhi-Bild Risse. Die von ihm mitgeschriebene indische Verfassung spiegelt konservative Gesellschaftsvorstellungen wider und zementierte die untergeordnete Stellung der Kastenlosen. Gandhi nannte sie liebevoll Harijans, Kinder Gottes, aber das war wohl eher Ausdruck seiner paternalistisch-bevormundenden Haltung als seiner Solidarität für ihren Kampf um Anerkennung und Rechte. Der zweite Keim meiner Gandhi-Skepsis: Die Unabhängigkeit Indiens war leider gar nicht die Folge seines hartnäckigen pazifistischen Einsatzes. Sie war eine fast zwangsläufige Folge der ökonomischen Schwächung Großbritanniens durch die beiden Weltkriege.

Dennoch beeindruckt der friedliche Weg Gandhis. Wir wissen, dass dem Weg Indiens in die Unabhängigkeit, so zwangsläufig dieser auch war, Widerstand geleistet wurde, und zwar durchaus mit Gewalt. Vor allem die politische Einigung der zersplitterten Staaten und Regionen Indiens war eine heikle und ausgesprochen schwierige Aufgabe. Moslemische Rajahs und hinduistische Machthaber konkurrierten um Einfluss. Gandhi wusste, dass die indischen Führungspersonlichkeiten leicht gegeneinander aufzubringen und auszuspielen waren. Das Meisterstück, dennoch eine Koalition aus Unabhängigkeitswilligen über konfessionelle und regionale Grenzen hinweg zu bilden, gelang ihm gerade dank der großen Autorität, die er im pazifistischen Widerstand gewonnen hatte.



Nelson Mandela

Ähnlich lässt sich die Geschichte der Abschaffung der Apartheid in Südafrika erzählen. Bis 1990 bestand dort ein System, das Menschen nach Hautfarbe unterteilte und entsprechend diskriminierte: „Schwarze“ wurden von „Weißen“ streng getrennt, „Farbigen“ kam eine Zwischenstellung zu. Die „Schwarzen“ wurden in Armut gehalten, den „Weißen“ ging es gut, sodass es aussah, als wären die „Schwarzen“ eben faul und die „Weißen“ fleißig.

Das Ende der Apartheid kam 1990 ohne blutigen Übergang. Viele sehen in Nelson Mandela daher einen Vertreter des gewaltfreien Widerstandes, was aber nicht richtig ist. Ursprünglich war Mandela bekennender Vertreter des Gewaltverzichtes. Nachdem im März 1960 in Sharpeville unbewaffnete Demonstrant/innen erschossen und in der Folge der African National Congress und andere Anti-Apartheid-Gruppen verboten worden waren, akzeptierten Mandela und seine Mitstreiter/innen die Notwendigkeit des gewaltsamen Kampfes gegen die Apartheid.

1961 wurde er Anführer des bewaffneten Flügels des ANC, des Umkhonto we Sizwe („Speer der Nation“). Im August 1962 wurde er verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis wegen illegaler Auslandsreisen und wegen Streikaufrufs verurteilt. Im Juni 1964 wurde er erneut verurteilt, diesmal zu lebenslanger Haft wegen Planung bewaffneten Kampfes. Mandela lehnte im Februar 1985 das Angebot einer Freilassung ab, die an die Bedingung geknüpft war, auf den bewaffneten Kampf zu verzichten. Er blieb im Gefängnis bis Februar 1990, als eine starke Kampagne des ANC und weiterer internationaler Druck am 11. Februar zu seiner Freilassung führten. Staatspräsident Frederik Willem de Klerk hatte seine Entlassung angeordnet und gleichzeitig das Verbot des ANC aufgehoben. Mandela und de Klerk konnten sich 1993 den Friedensnobelpreis teilen.

Das unvermeidbare Ende der Apartheid

Auch im Fall Südafrikas war es aber nicht Nelson Mandelas sicherlich beeindruckender, aufgrund der Gefängnishaft zwangsweise friedlicher Kampf, der die „Weißen“ schließlich dazu brachte, die Apartheid zu beenden. Auch hier waren ökonomische Rahmenbedingungen entscheidend. Mit dem Zusammenbruch des Realsozialistischen Systems in Osteuropa war es aus westlicher Sicht nicht mehr nötig, Südafrika ökonomisch zu unterstützen. Bis 1989 galt der Apartheid-Staat als verlässlicher Alliiertes im südlichen Afrika, ein Bollwerk gegen den Kommunismus, der in den Nachbarstaaten Angola und Mozambique Fuß fassen konnte. Von Südafrika aus wurden antikommunistische Rebellenbewegungen in den Nachbarstaaten unterstützt. Der US-amerikanische CIA beteiligte sich daran ebenso wie europäische Geheimdienste. In den westlichen Staaten wuchs ja schließlich die Antiapartheidsbewegung, eine Unterstützung für das Apartheid-Regime galt in der Öffentlichkeit in den 1980er Jahren nicht mehr als opportun. Von einem ernsthaften Boykott südafrikanischer Exporte war aber keine Spur.

Ich kann mich noch erinnern, dass wir Dritte-Welt-bewegte Katholik/innen uns den selber machen mussten. Als ich 1989 das erste Mal für das Sommerlager meiner Pfarre zum Einkaufen mitfuhr, musste ich die 20 Dosen südafrikanischer Pfirsiche, die ich vorher mühsam in den Einkaufswagen gehievt hatte, wieder in die Regale zurückstellen. Der Grund: Wir boykottierten Südafrika, wir, die Jungschar der Pfarre Rossau, im Gegensatz zur untätigen Bundesregierung. Wir kauften rumänische Pfirsiche. (Ob die wirklich menschenrechtlich gesehen besser waren?...) Zurück zu Nelson Mandela: Sein Wert für die historische Entwicklung ist dennoch nicht zu überschätzen. Er wurde zum Symbol. Mit gewaltfreien Führer/innen von Befreiungsbewegungen konnte man sich gut identifizieren. Da

er 26 Jahre im Gefängnis saß, eignete er sich gut dazu, zum lebendigen Märtyrer seiner Sache zu werden. Als es dann soweit war, 1990, konnte er mit seinem Charisma und dank seiner Autorität die zersplitterten Anti-Apartheidskräfte bündeln und gewann die ersten freien, allgemein zugänglichen Wahlen 1994 in Südafrika.

Vom Wert des Pazifismus

Zahlt sich Pazifismus also gar nicht aus? Doch, er zahlt sich aus, ist und bleibt wichtig. Man sollte nur nicht seine Macht überschätzen, wenn es um die Erklärung historischer Prozesse geht. Die großen Figuren der Gewaltfreiheit traten in sehr entscheidenden Phasen der Geschichte ihres Landes auf. Dann kam ihre große Stunde. Es braucht die großen symbolischen Gestalten, um die Hoffnung und Sehnsucht der Völker nach Friede und Freiheit zu kristallisieren. Ohne Pazifist/innen kein Friede.

Für Christ/innen sind Gandhi und Mandela freilich Marksteine. Christ/innen wollen die Welt verändern und sich dabei aber an das Gebot Christi der Gewaltfreiheit halten. „Du sollst nicht töten“, ist ein Gebot, das nicht leicht einzuhalten ist, wenn es gilt, die Geschichte zu verändern. Aber Jesus sagt auch „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt“, – so ein Satz verpflichtet dazu, einen breiteren Horizont zu sehen, auch in der Geschichte. Jesus selbst endete am Kreuz, obwohl er keinen politischen Führungsanspruch stellte. Gewaltig wirkte stets aber seine Predigt, und dies haben die charismatischen Pazifist/innen mit ihm gemein. Das kann mobilisieren und damit im entscheidenden Augenblick vieles verändern, und zwar ohne Gewalt.

Gerald Faschingeder

Frieden fängt zu Hause an?

„Frieden fängt zu Hause an“, so lautet der Titel eines Buches mit Texten für Kinder, die ich als Kind gerne gelesen habe. Neben Geschichten von Autor/innen, die sich mit ganz alltäglichen Konflikten beschäftigen, finden sich dort auch Texte von Kindern, die darüber erzählen, wie bei ihnen zu Hause Probleme gelöst oder auch nicht gelöst werden. Diesen Ansatz, Frieden nicht nur in großen, weltpolitischen Zusammenhängen, sondern im Kleinen und Alltäglichen zu denken, finde ich immer noch sinnvoll. Trotzdem hat die Sache für mich mittlerweile einen Haken: Denn ein bisschen sehe ich darin die Gefahr, Kindern die Verantwortung für etwas aufzuladen, was nicht in ihrer Macht liegt.

Natürlich ist es gut und wichtig, mit Kindern Perspektiven zu entwickeln, was sie in ihrem konkreten Umfeld zum Frieden beitragen können – aber Atombomben und Bürgerkriege werden dadurch nicht weniger. Das andere Extrem, Frieden nur im Großen zu sehen, kann dann wieder dazu führen, keine Schritte im Kleinen zu setzen und – wie in einer Geschichte des Buches – mit den Kindern ausschließlich ein paar Friedenstauben zu basteln und sich darin zu versichern, dass man „eh für den Frieden ist“. Ist Frieden also ein Thema, das man mit Kindern lieber gar nicht behandeln sollte? Nein, das finde ich auch nicht. Ich glaube, es ist (wie natürlich bei jedem anderen Thema auch) hier besonders wichtig, sich genau zu überlegen, welches Ziel man dabei erreichen will – und zu überlegen, welche Aspekte des Themas etwas mit den Kindern zu tun haben und welche außerhalb ihres Handlungsspielraums liegen. Und Frieden ist wohl ein Thema, bei dem es nicht ausreicht, darüber zu reden oder etwas „dazu zu machen“, sondern bei dem es wichtig ist, es im Alltag konkret miteinander zu leben. Zum Beispiel, indem in der Jungschar Konflikte nicht übergangen, sondern fair gelöst werden, indem die Kinder erleben, dass Streiten und Meinungsverschiedenheiten zum Leben gehören und bewältigt werden können.

Kathi Wexberg



Auf die schulter klopfen müssen wir uns nicht.

Stephan Roth (S) ist Mitarbeiter beim Dokumentationsarchiv
österreichischen Widerstandes (DÖW).

Für das kumquat hat Clara Handler (☞) mit ihm gesprochen.

☞ Was genau ist das DÖW? Wie ist es entstanden?

S Das DÖW ist 1963 von überlebenden Verfolgten des NS-Regimes, Bewegungen verschiedener politischer Lager und jungen interessierten Historiker/innen gegründet worden. Diese Gründung ist im Kontext der damaligen Zeit zu sehen: Wirtschaftswunder und Aufbau waren im Vordergrund; die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus ist zusehends in den Hintergrund getreten. Es hat auch entsprechende Prozesse gegen Nazi-Verbrecher gegeben, die eher „peinlich“ ausgegangen sind – mit Freisprüchen. Eine Reaktion darauf war die Gründung des DÖW. Es haben sich mit der Zeit drei große Arbeitsbereiche gebildet: Sammeln, Forschen und Vermitteln.

Sammeln heißt, das DÖW hat eine sehr ausgiebige Bibliothek (mit über 40.000 Bänden) zum Thema Widerstand, Verfolgung, Exil und Rechtsextremismus. Außerdem Akten-Sammlungen, Akten der Gestapo, Gerichtsakten, Akten aus KZs (aus den Jahren 1933-45, d.h. auch die Zeit des Austrofaschismus wird mitberücksichtigt).

Unser Forschungsbereich hat verschiedene Schwerpunktthemen: Widerstand und Verfolgung – derzeit z.B. die namentliche Erfassung der Opfer politischer Verfolgung 1938-1945. Ein großer Bereich ist noch Exilforschung, weiters NS-Justiz, Nachkriegs-Justiz und die Rechtsextremismus-Forschung. Vor allem auch die Frage: Wie ist die Republik nach 1945 mit dieser Thematik umgegangen.

Ab Herbst ist die neue Ausstellung „NS-Herrschaft in Österreich, Widerstand – Verfolgung – NS-Verbrechen“ fertig. Die Ausstellung wird von Montag bis Donnerstag 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet sein. Wenn du Lust hast, dich selbst oder auch mit der Gruppenleiter/innenrunde mit dem Thema auseinander zu setzen, kannst du dich unter der Telefonnummer 01/22 89 469-319 für eine Führung anmelden.

☞ Zur Zeit nach 1945: Welches Zeugnis stellt ihr Österreich in Bezug auf die Aufarbeitung seiner Geschichte in den letzten 60 Jahren aus? Viel wird ja heuer allorts gefeiert. Gibt es einen Grund zum Feiern?

S Zum Feiern – gerade wenn es um den Umgang mit dem Holocaust geht: Auf die Schulter klopfen müssen wir uns (im Sinne von Österreich) nicht. Seit der Waldheim-Affäre hat es sicherlich so etwas wie einen Paradigmenwechsel gegeben, wo die Sicht auf diese Zeit etwas differenzierter wurde, wobei es immer noch relativ lang gedauert hat, bis letztendlich etwas passiert ist. Die Waldheim-Affäre war 1986; das Eingeständnis, Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus zu haben, ist erst 1991 über die Bühne gegangen. Der Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus (pro Person wurden umgerechnet etwa 5.000,- Euro ausbezahlt) wurde 1995 eingerichtet. Die Restitutionsverhandlungen waren 2000/2001. Dazwischen sind 17 Jahre vergangen; es dauert immer relativ lang in Österreich, bis das, was für selbstverständlich erachtet werden sollte, umgesetzt wird.

Das, was in diesem Gedenkjahr aber wichtig wäre, wäre, nicht nur die Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik darzustellen, sondern auch ein bisschen selbstkritischer mit der ganzen Sache umzugehen. Genau das ist der Punkt, der mir ein wenig abgeht bei all diesen Aktivitäten. Es ist zu sehr in Feierlaune geraten, zu wenig reflektiv.

Z.B. die „25 Pieces“-Aktion, wo angedacht war, am Balkon am Heldenplatz eine Kaskade von Kreuzen zu machen und das als Symbol für die Opfer des Nationalsozialismus hinzustellen, dann muss man sich schon an den Kopf greifen. Denn der Großteil der Opfer des Nationalsozialismus waren Juden, und diese durch Kreuze zu symbolisieren, ist eine bisschen gewagt. Also da merkt man, mit welcher Unbedarftheit an die ganze Sache herangegangen wird.

Niemand will kritisieren, dass die Geschichte der Zweiten Republik eine Erfolgsgeschichte ist, aber man hätte einige Dinge viel differenzierter machen können.

Wir befinden uns in einer zunehmenden Historisierung der Zeit. Die Anzahl der Personen, die damals gelebt hatten, wird immer weniger. Rein aus biologischen Gründen.

Man vergibt sich nichts damit, wenn man etwas lockerer und offener mit der Zeit umgeht und sagt, das ist ein Teil unserer Geschichte, den man eigentlich akzeptieren muss, ob man will oder nicht. Wir selbst, als nachfolgende Generation, sind ja nicht schuld daran. Meiner Meinung nach macht man sich nur dann schuldig, wenn man damit nichts zu tun haben will und es abstreitet. Das ist der Punkt.

☞ Ist das deiner Meinung nach auch der Grund, warum sich Jugendliche mit dem Thema beschäftigen sollten?

S Die Familie als Ort der Erinnerung oder der Weitergabe über die Zeit verliert immer mehr an Bedeutung. Das ist auch dadurch erklärbar, weil die Generationen davor wegsterben. Die Schule gewinnt also, was die Weitergabe zu diesem Thema betrifft, immer mehr an Bedeutung. Viele Schüler/innen (etwa 20%) haben bis zu dem Zeitpunkt, zu dem das Thema in der Schule behandelt worden ist, mit dem Thema nichts zu tun gehabt. Somit liegt es vor allem an der Schule, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen.

☛ Bietet ihr in diese Richtung etwas an? In der Lehrer/innenfortbildung?

S Auf jeden Fall! Wir unterstützen auch Projekte im Bereich Vermittlung, das ist eben unser dritter Arbeitsbereich. Wir haben aber auch eine eigene Ausstellung. Wir bieten Klassen an, zu uns zu kommen und Führungen durch die Ausstellung zu machen. Bieten zu gewissen Themen auch Workshops an, bisher vor allem zum Thema Rechtsextremismus.

Ich hab das Gefühl, das Thema interessiert immer nur eine kleine Minderheit. Das war wahrscheinlich nie anders. Es bedarf eben solcher Gedenkjahre wie dem heurigen, wo dieses Thema größer präsentiert wird. Solche Jahre sind schon auch wichtig, um diese Zeit im Gedächtnis zu behalten, weil von alleine passiert das ja nicht. Im Grunde genommen muss sich jede Generation, die nachkommt, dem Thema aufs Neue widmen und da wird die Aufgabe des Staates immer wichtiger.

☛ Vielen Dank für das Gespräch.

Kriegsspielzeug

In meiner Volksschulzeit habe ich (Angie) einige Male einen Stand auf einem Kinderflohmart gehabt. Das hat mir viel Spaß gemacht: Ich hab in meinem Zimmer Sachen zusammengesucht, die ich nicht mehr brauchte, und dann versuchte ich, sie bei meinem Stand am Flohmarkt zu verkaufen. Eines war den Veranstalter/innen immer sehr wichtig: Auf dem Kinderflohmart durfte kein Kriegsspielzeug verkauft werden. Auch heute kann man noch immer bei Flohmarktangeboten lesen, dass der Verkauf von Kriegsspielzeug verboten ist. Ich habe jedoch trotzdem das Gefühl, dass das damals (Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre) ein größeres oder zumindest präziseres Thema war, als heute.

Die Frage, die wir uns gestellt haben, ist, ob dieses Thema wirklich heute weniger präsent ist, als damals. Vielleicht haben Ereignisse wie der Fall des Eisernen Vorhanges, der Golfkrieg und der Jugoslawien-Krieg damit zu tun. Diese Ereignisse fallen alle ungefähr in meine (Angie) Volksschulzeit und ich habe noch in Erinnerung, dass mich diese Konflikte, die alle mit Waffen und Gewalt zu tun hatten, sehr beschäftigt haben. Die zumindest teilweise Nähe dieser Ereignisse zu Österreich könnte ein Grund für die erhöhte Sensibilität dem Thema Waffen gegenüber sein, die damals Stimmen laut werden ließ, sich gegen Kriegsspielzeug auszusprechen. Dass der Krieg durch die moderne Kriegsberichterstattung quasi direkt ins Wohnzimmer gekommen ist, mag sicher auch damit zu tun haben.

Auch die Jungschar hat sich für dieses Thema engagiert. Im Jahr 1980 startete die Katholische Jungschar Österreichs eine Kampagne mit dem Titel „Kauft kein Kriegsspielzeug!“, die insgesamt viermal bis ins Jahr 1983 stattfand. Die Jungschar wollte damit den Menschen den Gedanken nahe bringen, dass spielen für Kinder wichtig ist, aber ohne Kriegsspielzeug. Argumente gegen Kriegsspielzeug waren unter anderem:

- Jeder Beitrag gegen gewalttätige Verhaltensweisen ist ein Schritt zu einer friedlicheren Welt.
- Kriegsspielzeug verharmlost die erschreckende Realität von Waffen und Krieg. Es ist daher als Spielzeug ungeeignet.
- Kriegsspielzeug bietet den Kindern keine Hilfe, die von ihnen erlebte Gewalt zu verarbeiten, sondern führt zur Gewöhnung an gewalttätige Konfliktlösung.

Kinder brauchen Abenteuer und dies sollten wir auch unterstützen. Deswegen ist es auch nicht schlecht, wenn Kindern sich hin und wieder aus einem Stock eine Waffe schaffen. Denn ein Stock, der sich in eine Waffe verwandelt, kann ganz leicht wieder zu einem Stock werden oder sich in irgendetwas anderes verwandeln. Doch ein Plastik-Maschinengewehr wird immer ein Plastik-Maschinengewehr bleiben. Wir sollten Kinder dabei unterstützen, einen gewaltfreien Konfliktweg zu finden, und dies ist ihnen mehr möglich, wenn wir auf Kriegsspielzeug verzichten.

Angie Weikmann und Kathrin Sieder



gib endlich Frieden!

Über die Notwendigkeit, gesellschaftliche Zwänge, mit denen Kinder heute konfrontiert sind, zu hinterfragen

Berni (alle Namen geändert) ist 5 Jahre alt, ein lebhaftes Kind, ein richtiger Sonnenschein. Doch Bernis Mutter macht sich große Sorgen, denn das Kind ist viel lebhafter, als die meisten seiner Altersgenoss/innen. Die meiste Zeit ist er auf Achse, ständig aktiv, er will sich ständig bewegen, herumlaufen und sitzt kaum mal längere Zeit ruhig und kann sich schlecht konzentrieren. Wenn ihn aber etwas speziell interessiert, wie etwa technische Basteleien, hat er eine sogar überdurchschnittliche Fähigkeit, sich zu konzentrieren, und kann sich etwa ins Basteln mit Elektronikbauteilen auf einmal stundenlang vertiefen. Irgendwie ist er ganz anders als die anderen Kinder.

Seine Mutter ist mit ihm zum Kinderarzt gegangen. Sie war ängstlich, hat befürchtet, dass Berni in der Schule nicht zurecht kommen würde – denn dort wird er schließlich mehrere Stunden am Tag still sitzen und zuhören müssen, und sie hat Angst, dass er das nicht schaffen wird.

Der Arzt hat bei Berni dann AD(H)S diagnostiziert, das Aufmerksamkeits-Defizit-(Hyperaktivitäts)-Syndrom, eine Konzentrationsstörung, die oft, aber nicht immer mit Hyperaktivität verbunden ist. Er hat ihm Ritalin verschrieben, ein Medikament, das ihn in gewisser Weise dämpfen und „ruhig stellen“ soll. Die Mutter hat aber bezweifelt, ob es wirklich nötig ist, Berni mit Medikamenten zu behandeln, denn ihm geht es schließlich ausgezeichnet, er ist lebhaft und fröhlich. Das Problem bereitet ihr eigentlich nicht so sehr seine aktive Art, das Problem sind im Grunde die Erwartungen, die von der Gesellschaft an Berni gerichtet werden! Kinder müssen gerade in der Schule ja oft schon sehr früh lange still sitzen und sich konzentrieren können, auch wenn das in der Form eigentlich überhaupt nicht den kindlichen Anlagen und Bedürfnissen entspricht. In der Erziehungsberatung hat die Mutter dann erfahren, dass die Behandlung von ADHS mit Ritalin sehr umstritten ist, es gibt auch Ärzt/innen, die die Diagnose an sich in Frage stellen und nicht als Krankheitsbild sehen, sondern als normales Verhalten im Rahmen der Unterschiedlichkeit von Menschen. Sie hat sich gegen eine medikamentöse Behandlung entschieden, und Berni und sie kommen bis jetzt gut damit zurecht.

Wenn man sich die Situation von Kindern, bei denen ADHS diagnostiziert wurde, betrachtet, entsteht der Eindruck, dass hier ein von der „Norm“ abweichendes Verhalten sehr schnell als „krankhaft“ bezeichnet wird. Dabei könnte man sich auch fragen, ob nicht eher an Kinder generell unnatürliche Erwartungen gestellt werden. Mehrere Stunden am Tag ruhig sitzen, dass das dem ganz natürlichen Verhalten auch „durchschnittlicher“ Kinder widerspricht, ist meiner Ansicht nach offensichtlich. Trotzdem wird nicht angedacht, die Schule zu verändern, sondern Kinder, die damit Schwierigkeiten haben, müssen sich anpassen. Umso größer ist der Druck auf jene, die der vorgegebenen Norm gar nicht entsprechen, weil sie noch lebendiger sind. Sie werden oft als krank abgestempelt und leider immer häufiger auch mit Medikamenten behandelt. ADHS, oft auch fälschlicherweise einfach „Hyperaktivität“ genannt, ist eine Krankheit, die Kindern heute erschreckend häufig diagnostiziert wird, und ich bezweifle durchaus, ob diese Kinder überhaupt alle krank sind – oder ob sie einfach außerhalb einer willkürlichen Norm liegen. In bestimmten Bereichen haben sie sicher Defizite gegenüber Gleichaltrigen, wie etwa, dass sie sich in der Regel schlechter konzentrieren können. Andererseits haben aber viele der Kinder mit diagnostiziertem ADHS besondere Fähigkeiten, sei es im Sport oder auch in Gebieten, für die sie besonderes Interesse aufbringen können. Viele Spitzensportler/innen waren einmal hyperaktive Kinder mit einer Aufmerksamkeitsdefizitstörung!

Der Druck auf Kinder, sich konform zu verhalten, setzt schon sehr früh ein. Sarah etwa ist 3 Jahre alt und sehr lebhaft, ihre Eltern haben deswegen schon jetzt Sorge, dass sie im Kindergarten nicht zurecht kommen wird, denn, so ihre Mutter, „dort muss sie ja dann gescheit spielen“. Wie abartig ist es doch, wenn wir Erwachsenen Kindern vorschreiben, wie genau sie zu spielen haben! Dieses Beispiel macht auch sehr deutlich, wie früh auch in unserer Gesellschaft schon der Zwang zu Konformismus und Anpassung beginnt.

Leider erwarten sich immer noch viele Eltern und Lehrer/innen, dass Kinder vor allem „einen Frieden geben“ sollen, dann sind sie „brav“ und bekommen positive Bestätigung.



Die Gesellschaft, die ich mir wünsche, sieht anders aus. In ihr ist Platz für ruhige genauso wie für sehr lebhaft Kinder, denn Vielfalt ist eine Bereicherung, die es zu fördern gilt, anstatt alle gleich zu machen. Gerade die Jungschar ist ein Ort, wo ein Gegenpol gesetzt werden kann, ein Ort, an dem für dich als Gruppenleiter/in die Möglichkeit besteht zu versuchen, Vielfalt zu fördern, und Kinder, die einen starken Drang zu Aktivität haben, nicht zu disziplinieren, sondern ihnen Raum zu geben, ihre Bedürfnisse immer wieder auch auszuleben! Freilich kannst du damit auch nicht die Probleme abfangen, die entstehen können, wenn Kinder 6 Stunden am Tag oder mehr still sitzen müssen, und eine große Aktivität von Kindern kann für uns als Gruppenleiter/innen auch fordernd und anstrengend sein. Aber sehr aktiven Kindern gegenüber offener zu sein, als der Großteil der Gesellschaft es gerade ist, und für sie – wo das möglich ist – einen kleinen Ausgleich zu schaffen, ist ein Ziel, das auch in der Jungschar gelingen kann!

Martin Lacroix

salam

mir

fred

Bausteine für eine Gruppenstunde mit viel Musik zum Thema **Frieden**

für 11- bis 15-jährige

paz

shalom

Ideen für den Einstieg ins Thema:

Hintergrund/ Ziel

Frieden ist ein oft gebrauchtes, aber sehr abstraktes und vielschichtiges Wort. Mit diesen verschiedenen Bausteinen sollen die Kids angeregt werden, eine eigene Definition für Frieden zu finden und sich genauer anzuschauen, wie andere Menschen Frieden sehen.

Aufbau

Anhand von verschiedenen Bausteinen, die du frei wählen kannst, haben die Kids die Möglichkeit, sich eine Stunde auf verschiedene Art und Weise dem Thema Frieden zu nähern

Wir schlagen vor, die Punkte 1 oder 2 als Einstieg für die Gruppenstunde zu verwenden. Aus den übrigen Bausteinen kann dann nach Belieben eine Gruppenstunde gebastelt werden. Am Schluss findest du eine Idee für einen Ausklang.

Material

bei den einzelnen Bausteinen angegeben

Frieden in verschiedenen Sprachen

Du hast das Wort Frieden in verschiedenen Sprachen aufgeschrieben. Jeweils ein Wort steht auf einem Zettel.

z.B. arabisch: salam, chinesisch: heping, dänisch: fred, englisch: peace, Esperanto: paco, französisch: paix, georgisch: mschwidoba, griechisch: eirene, hebräisch: Shalom, italienisch: pace, lateinisch: pax, japanisch: wa, litauisch: taika, niederländisch: vrede, polnisch: pokój, portugiesisch: paz, russisch: mir, schwedisch: fred, serbisch: mir, spanisch: paz.

Die Kids sollen nun erraten, welche Sprache das jeweilige Wort hat. Eine andere Idee ist, Kärtchen mit dem Friedenswort und Kärtchen mit den Sprachen zu machen, und die Kids die Kärtchen zuordnen zu lassen.

Material: Kärtchen mit Friedenswörtern und Sprachen

Friedens-ABC

Auf einem großen Plakat hast du das Alphabet aufgeschrieben. Zusammen versucht ihr nun, zu den Buchstaben Wörter zu finden, die für euch etwas mit Frieden zu tun haben. Falls deine Kids dazu neigen, zu klischeehafte Wörter aufzuschreiben, versuche anzuregen, auch andere Seiten von Frieden zu überlegen.

- A...akzeptieren
- B...beisammen hocken
- C...Christus
- D...da sein
- E...einig sein
- F...Freund/innen finden

Material: Plakat mit Alphabet

Bausteine zum Thema „Frieden & Musik“:

Friedensradio

Du spielst den Kids Lieder vor, die du vorher ausgesucht hast (siehe unten), und bittest sie, in Kleingruppen zusammenzugehen. Jede dieser Kleingruppen sucht sich nun 1-2 Lieder aus, die die Kids sich genauer anschauen. Jede Gruppe bekommt einige Fragen mit, die ihnen helfen sollen, sich genauer mit dem Lied bzw. dem Text auseinander zu setzen. Z. B. könnten solche Fragen lauten: Wird im Lied eher eine „heile Welt“ besungen oder eine Welt, in der es viel Un-Frieden gibt? Fordert das Lied auf, selbst etwas zum Frieden in seiner Umgebung beizutragen, oder legt es eher nahe, andere „Frieden machen“ zu lassen...? Gibt es große Unterschiede in den Liedern? Ist der Text des Liedes leicht verständlich? Kommen in den Liedern Bilder für Frieden vor?

Lied-Beispiele könnten sein:

- peace on earth – U2
- give peace a chance – The Beatles
- Friedenslied – Sportfreunde Stiller
- 99 Luftballons – Nena
- Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens – aus dem Lob
- Herr, wir bitten, komm und segne uns – aus dem Lob

Auf diesen Seiten findest du die Texte dieser Liedern und Übersetzungen: <http://www.lyrix.at>, <http://www.golyr.de/>, <http://www.nomorelyrics.net/> - natürlich gibt es dort auch noch viel mehr Texte...

Material: Lieder, Liedtexte (in deutscher Übersetzung), Fragen

vrede

pace

paco Pokój

taika

mschwidoba

von **Bernhard Baumann** und **Ena Vichytil**

peace
pax

ein Gruppenstunde zum Thema
die auch die Vorbereitung
eines Friedensgrußes umfasst

für 10- bis 15-Jährige

Friedenslied selbst komponieren

Für diese Methode könnt ihr ein ganzes Lied oder einzelne Sätze aus einem Lied nehmen, das die Kids gut kennen. Ihr könnt natürlich auch ein Lied verwenden, das die Kids gerade kennen gelernt und „untersucht“ haben. Zu der Melodie oder einem kleinen Ausschnitt sollen die Kids nun versuchen, einen neuen Text zu dichten. Ihr könnt es natürlich auch umdrehen und die Kids sollen zu einem Text eine neue Melodie finden.

Material: Liedtexte, Material zum Vertonen von Liedern

Eigenschaften finden

Du hast auf ein Plakat viele Eigenschaftswörter aufgeschrieben (z.B. lustig, fad, mächtig, langweilig,...) und die Kids sollen nach dem Anhören eines der Musikstücke ca. fünf Eigenschaftswörter finden, die das Stück gut beschreiben. Ihr könnt dazu auch Musik aus einem Film verwenden, der Krieg und/oder Frieden zum Thema hat, z.B. Pearl Harbour...

Material: Plakat mit Eigenschaftswörtern, evtl. Filmmusik oder andere Musik zum Thema Krieg/Frieden

Musikinstrumente

Bei diesem Baustein geht es darum, die Begriffe „Krieg“ und „Frieden“ zu vertonen (mit Radio, Geräuschen, Instrumenten, Sessel-Trommeln, Orff-Instrumenten, Schreien usw.). Du kannst auch eine zum Thema passende Geschichte vorlesen und die Kids sollen sie musikalisch untermalen. Eine andere Idee ist, den Psalm 85 mit Instrumenten zu vertonen, in dem Frieden Thema ist.

Material: verschiedene „Instrumente“, evtl. Geschichte oder Bibel

Friedenstexte aus der Jugendgottesdienste-Mappe oder aus einem Gedichtband

Du hast verschiedene Texte zum Thema Frieden kopiert und auf kleinen Zetteln mitgebracht. Als Quelle kannst du einen Gedichtband oder die Jugendgottesdienste-Mappe verwenden (oder was du sonst zur Verfügung hast). Die Kids sollen nun mit Klebepunkten bewerten, welches ihnen am besten gefällt.

Material: z.B. Jugendgottesdienstmappe, Gedichtband, Klebepunkte

Idee für den Abschluss:

Am Schluss der Gruppenstunde können sich alle Kids einen Satz aus der Stunde mitnehmen, der für sie heute zum Thema Frieden passt. Als Anregung kann ein Lied (auch das Selbst-Komponierte), ein Text usw. dienen. Du hast schöne Streifen Papier vorbereitet, auf denen die Kids diesen Satz aufschreiben können.

Hintergrund

Das hebräische Wort schalom – heute mit Frieden übersetzt – bedeutet ursprünglich etwas wie Unversehrtheit, Vollständigsein. Es bezeichnet das Wohlbefinden des täglichen Lebens, den Zustand eines Menschen, der mit der Natur, mit sich selbst und mit Gott in Harmonie lebt.

Der Friedensgruß nimmt einen zentralen Platz vor der Kommunion ein. Dabei werden wir daran erinnert, dass es keinen Frieden mit Gott gibt, solange wir mit unseren Mitmenschen in Unfrieden sind. Dieser Gedanke findet sich schon in der Bibel Mt 5,23f: „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.“ Dass der Friedensgruß erst vor der Kommunion und nicht bereits vor der Gabenbereitung ist, deutet auch darauf hin, dass es hier nicht nur um etwas geht, das Menschen machen können, sondern ein Friede gemeint ist, der von Gott geschenkt wird. Das klingt auch im Gebet an: „Schau nicht auf unsere Sünden (darauf, dass wir alleine den wirklichen Frieden nie zusammenbringen werden), sondern auf den Glauben (gemeint ist das lebendige Glauben der Menschen) deiner Kirche (Wir wollen auf Gott vertrauen, dass er das bewirken kann – den wirklich echten, tiefen Frieden.) und schenke ihr nach deinem Willen Einheit und Frieden.“

Im Messbuch lautet die dann folgende Aufforderung: Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung. Wie dieses Zeichen aussehen soll, ist nicht vorgegeben. Hier gibt es einen Freiraum für Gestaltung.

material

- Plakat
- Stifte
- Zeitungen und Zeitschriften
- Situationen
- Klebstoff

Aufbau

In dieser Gruppenstunde können sich die Kinder mit dem Thema Frieden auseinander setzen. Dies kann auch als Grundlage für die Vorbereitung von Elementen zum Friedensgruß im Gottesdienst dienen. Die Gruppenstunde gibt den Kindern die Möglichkeit, sich davor in das Thema zu vertiefen und für sich den Sinn des Friedensgrußes herauszufinden.

sei mit euch!

Thema Frieden,

Der Friede sei mit euch!

Zu Beginn der Gruppenstunde begrüßt du die Kinder mit den Worten „Der Friede sei mit euch!“ Dann könnt ihr euch darüber austauschen, wo ihr diesen Satz bzw. das Wort Frieden schon gehört habt. Ihr könnt in einer Bibel die Geschichten suchen, in denen der Satz vorkommt, und schauen, in welchen Zusammenhängen Frieden bzw. der Friedensgruß erwähnt wird (z.B. Lk 10,5, Lk 7,50, Joh 20,19, Joh 20,26, Ex 4,18, 1Sam 25,6, 2Sam 15,9, Ps 122). Die Stellen und ein Hinweis, in welchem Zusammenhang Frieden hier vorkommt, könnt ihr auf Kärtchen aufschreiben, die ihr später zu dem Plakat mit der Collage kleben könnt.

In der Bibel

Schon zur Zeit Jesu war der Wunsch nach Frieden oftmals ausgelöst durch den fehlenden Frieden im Alltag. Ihr betrachtet nun eine Bibelstelle genauer, um zu überlegen, wie Frieden aussehen kann, den uns die Bibel wünscht.

Du erzählst den Kinder die Geschichte, in der Jesus Jünger/innen aussendet (Lk 10,4-6):

„Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren.“

Um euch die Szene noch besser vorstellen zu können, macht ihr gemeinsam auf einem Plakat eine Collage aus alten Zeitschriften. Überlegt euch, wie es heute aussehen würde, wenn die Jünger/innen zu jemandem kommen und „Friede diesem Haus!“ sagen.

Woran erkennt man nun, ob hier ein Mann bzw. eine Frau des Friedens wohnt? Um dieser Frage nachzugehen, schaut ihr euch verschiedene Situationen an.

Situationen könnten z.B. sein:

- Es wird heftig diskutiert und es wird auch immer wieder mal laut, aber jede/r darf aussprechen und alle Meinungen haben Platz.
- Hier sind alle freundlich zueinander, aber kaum sind zwei oder drei alleine, dann wird über die anderen geredet.
- In diesem Haus gibt es mehrere kleine Gruppen, die verschiedene Dinge tun.
- In diesem Haus geht jede/r einer eigenen Tätigkeit nach und hat wenig Kontakt mit den anderen.

Für die Situationen, in denen eurer Meinung nach keine „Menschen des Friedens“ beschrieben werden, könnt ihr auch noch überlegen, was sich an der Situation ändern müsste, damit hier „Frieden“ ist.

Und was machen wir?

Weil Frieden nicht von selber kommt und oft auch ein hartes Stück Arbeit ist, gibt es den Friedensgruß im Gottesdienst. Darin sichert uns Gott zu, dass auch er uns seinen Frieden gibt und wir nicht alles alleine machen müssen. Der Friedensgruß soll das sichtbar machen.

Wenn ihr die Gruppenstunde zu einer Messvorbereitung nützen wollt, überlegt ihr nun, wie ihr den Friedensgruß gestalten wollt. Dabei ist es sinnvoll, sich an den vorherigen Gedanken der Kinder zu orientieren, damit ein klarer Bezug hergestellt werden kann. Wenn ihr z.B. im Zuge der Gruppenstunde auf ein für euch passendes Zeichen zum Thema Frieden stoßt, könnt ihr das für alle Messbesucher/innen malen bzw. basteln und mit einer Erklärung verteilen. Einige Möglichkeiten, die du als Anregungen in peto haben kannst:

- ein Friedenslied singen
- ein kleines (von den Kindern selbst gemachtes) Geschenk überreichen
- einen kurzen (selbst überlegten) Einleitungstext vorlesen
- Jede/r Messbesucher/in erhält am Beginn der Messe einen kleinen Gegenstand, der dann beim Friedensgruß getauscht wird.
- den Friedensgruß ganz bewusst sprechen und den Namen des/der anderen dazu nennen

Messen vorbereiten mit Kindern

Mit Kindern Gottesdienste vorzubereiten, ist in vielen Pfarren üblich. Damit sowohl die Kinder etwas davon haben als auch das Ergebnis zu einer guten Gottesdienstgestaltung führt, hier einige Ideen und Anregungen:

- Für die Kinder kann die aktive Gestaltung eines Teils der Messe zu einem besseren Verständnis und zu einem intensiveren Erleben führen. Dadurch, dass sie sich in der Gruppenstunde schon damit auseinandergesetzt haben, haben Elemente im Gottesdienst Wiedererkennungseffekt und für die Kinder wird der Sinn besser verständlich.
- Damit die Kinder planen und gestalten können, brauchen sie ein Verständnis dafür, worum es geht. Deswegen ist es sinnvoll, den Kindern zuerst eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema zu ermöglichen, damit sie selbst herausfinden können, welche Botschaft für sie z.B. in der Bibelgeschichte, im Friedensgruß, ... enthalten ist.

- In Gottesdiensten wird oft eine Sprache verwendet, die mit unserer Alltagssprache wenig zu tun hat. Beim Formulieren von Texten ist es deshalb besonders wichtig, auf eine einfache und verständliche Sprache zu achten. Das trifft umso mehr zu, wenn Kinder Texte vorlesen sollen.
- Gottesdienst mit Kindern vorzubereiten, heißt nicht, dass die Kinder die Arbeit übernehmen, die du sonst hast, wenn du eine Messe vorbereitest, sondern es bedeutet ein gemeinsames Überlegen & Nachdenken – d.h. es ist im Normalfall nicht weniger Arbeit, als die Messe alleine vorzubereiten! Es kann sein, dass die Kinder von Anfang der Überlegungen bis hin zu fertigen Texten usw. für die Messe mittun, oder aber – wenn das Interesse der Kinder nachlässt – dass du aus Ideen der Kinder einfache Texte selbst formulierst. Auf jeden Fall macht sich das Tun bezahlt, wenn die Kinder Teile der Messe für sich begreifen und gestalten können!



news für aurelia?

Unsere Adressdatenbank (Aurelia genannt), merkt sich bewundernswürterweise alle Namen und Adressen von sämtlichen Jungschar- und Ministrant/innen-Gruppenleiter/innen und Pfarrverantwortlichen der Erzdiözese Wien. Sie wartet nun schon sehnsüchtigst darauf, wieder gefüttert zu werden.

Wenn es in eurer Pfarre neue Gruppenleiter/innen oder Pfarrverantwortliche gibt, jemand nicht mehr in der Jungschar oder bei den Ministrant/innen aktiv ist, sich Adressen oder E-Mail-Adressen geändert haben, dann teilt uns das bitte mit, damit auch weiterhin alle Gruppenleiter/innen mit **kumquat**, Newsletter & Co versorgt werden können.

Bitte schickt uns also auch heuer wieder eine Liste mit den aktiven Gruppenleiter/innen, Pfarrverantwortlichen und Verantwortlichen für die Dreikönigsaktion in eurer Pfarre!

xxx

Jutta Niedermayer

ich bin neu

Du bist gerade neue/r Jungschar-Pfarrverantwortliche/r in deiner Pfarre geworden? Auf unserer Homepage findest du im context-Bereich (<http://wien.jungschar.at/context>) viele Informationen, die du am Beginn gut brauchen kannst. Im Artikel „Ich bin neu“ findest du grundsätzliche Ideen für die Rolle und die Aufgaben der/des Pfarrverantwortlichen. Im Artikel „all equal – all different“ werden verschiedene Modelle der Pfarrverantwortung vorgestellt: alleine oder zu zweit pfarrverantwortlich sein, sich Aufgabenbereiche teilen (Jungscharjahr und Lager oder „Innen“ und „Außen“), etc.



Ein Modell, wie du mit deiner Gruppenleiter/innen-Runde verschiedene Aufgabenbereiche aufteilen kannst, findest du unter dem Titel „Wer soll das alles machen? – Aufgabenverteilung in der Gruppenleiter/innen-Runde“.

Alles Gute beim Start in deine neue Aufgabe!

xxx

Jutta Niedermayer

jungschar-forum

Am 4. Juni 2005 trafen sich 25 Leute zum diesjährigen Frühjahrs-Jungschar-Forum in der Alten Burse. Nach einem Bericht über die Arbeit der Diözesanleitung in den letzten Monaten und der Präsentation der Ergebnisse der Pfarrbefragung von 2004 wurde die Jahresplanung der Diözesanleitung vorgestellt und eingeladen, Anmerkungen dazu zu machen. Auf Wunsch der Pfarrverantwortlichen findest du in diesem **kumquat** ein extra Blatt mit einem Überblick über die Veranstaltungen und Aktionen der Diözesanleitung im kommenden Arbeitsjahr.

Im Anschluss wurde in zwei Arbeitsgruppen an der Neustrukturierung des JS-Forums weiter gearbeitet.

Im abschließenden Weiterbildungsteil konnten die Pfarrverantwortlichen einen von zwei Workshops besuchen („Motivation oder: Warum handeln wir?“ oder „Langeweile?! – Kurze und einfache Spiele für zwischendurch“) und dann den Abend bei köstlichen Shakes und Brettspielen ausklingen lassen.

xxx

Jutta Niedermayer

wien.jungschar.at/context

sommer, sonne, strand und meer - oder doch ganz anders?

eine idee für die gruppenleiter/innen-runde

Ihr trefft euch zu eurer ersten Besprechung im Herbst – einen Großteil der Ferien habt ihr euch wahrscheinlich nicht gesehen, jede/r hat in den Ferien so einiges erlebt... – beim ersten Wiedersehen gibt es natürlich viel zu erzählen.

Damit dennoch eine gute, sinnvolle Besprechung möglich ist, könntest du am Beginn Zeit einplanen, die dem gegenseitigen Austausch über Ferienerlebnisse, usw. gewidmet ist.

Du kannst die Gruppenleiter/innen schon in der Einladung bitten, zur Besprechung einen Gegenstand oder ein Foto mitzubringen, das sie an etwas in den Ferien Erlebtes erinnert. Die Gegenstände und Fotos könnt ihr dann in einem Korb sammeln, jeweils eines rausziehen und raten, wer es mitgebracht hat. Dann kann die betreffende Person erzählen, woran sie der Gegenstand bzw. das Bild erinnert.

xxx

Jutta Niedermayer



tipp 23

wir verabschieden uns von unserer Kindheit

Für diese Aktion bittest du deine Kids, Gegenstände aus ihrer Kindheit bzw. Dinge, die sie daran erinnern und die sie nicht mehr benutzen, mitzubringen (z.B.: alte Mickey Mouse Hefte, zu klein gewordene oder „uncoole“ T-Shirts, das alte Feder-Pennal, ein Heft aus der Volksschulzeit, das Lieblingsstofftier, ohne das man früher gar nicht einschlafen wollte,...).

Die Kinder erzählen einander dann, was sie mit den Dingen verbinden und was sie glauben, warum sie sie nicht mehr benutzen. Hierbei werden sie vielleicht einige Gemeinsamkeiten entdecken.

Danach geht es darum, sich von manchen Teilen seiner Kindheit zu „verabschieden“. Überlegt und besprecht gemeinsam, von welchen Sachen ihr euch aber auch heute noch nicht trennen wollt, z.B. hängen

vielleicht am Lieblingsstofftier doch zu viele schöne Erinnerungen. Es ist wichtig den Kids zu vermitteln, dass es gut ist, sich einen Teil seiner Kindheit und seines Kind-Seins zu bewahren. Denn aus jeder Lebensphase soll man lernen und sich auch etwas mitnehmen und für die Zukunft behalten.

Die anderen Sachen kann jedes Kind in einen Karton stecken, verschnüren und mit einer feierlichen Dankesrede „in Ruhestand schicken“. Am Schluss nehmen alle ihre Kindheits-Kartons mit nach Hause.

tipp 41

foto-LOVE-story Remixed

Der durchschnittliche Fotoroman aus Zeitschriften wie Bravo & Co. ist meist wenig abwechslungsreich. Deine Kids sollen nun aus mehreren Romanen einen neuen und aufregenderen basteln. Hierfür einfach die Bilder ausschneiden, neu zusammenfügen und eventuell den Text in den Sprechblasen und Untertiteln überkleben. Schon habt ihr eure ganz eigene Foto-Love-Story – inklusive eurem Wunschende!



111 Tipps für Kids

von 11 bis 14 Jahren

Clemens Huber

tipp 107

Ich bin 50!

Oft wird man gefragt, wo man sich selbst in 10 Jahren sieht – wie schaut es dann erst in fast 40 Jahren aus? Stellt euch vor, dass ihr zum Anlass der 50. Geburtstage deiner Kids ein Jungschar-Treffen veranstaltet. Die Kinder sollen sich überlegen, was in ihrem Leben bis dahin schon alles passiert sein könnte, und können einander ihre Geschichte(n) erzählen. Wie auf einem Klassentreffen, bei dem man vielleicht nicht einmal mehr alle erkennt, plaudert man miteinander und schwelgt in alten Erinnerungen. Ihr könnt dies mehrmals hintereinander spielen, sodass sich die Kinder verschiedene Lebensgeschichten überlegen können, ganz nach Lust und Laune.

Sommer ist auch Zeit für Grundkurse auf der Burg Wildegg. Mehr als 100 Jungschar- und Ministrant/innen-Gruppenleiter/innen haben Wissenswertes und Praktisches für die Arbeit in ihren Gruppen gelernt, gemeinsam gespielt und neue Erfahrungen gesammelt, Freundschaften geschlossen,...

Grundkurse Sommer 2005



Wildegg News



Die kleine Dusche ist fertig!

Nur ein halbes Jahr hat es gedauert, bis die kleine Dusche in der Jungscharburg Wildegg wieder in neuem Glanz erstrahlt ist. Ohne professionelle Arbeiter/innen, alles in Eigenregie, mit großer Unterstützung von engagierten Ehrenamtlichen haben Daniel und Denny die Arbeiten durchgeführt.

Ein Tag mit BÜSE im Jung



Für den Fall, dass du ihn noch nicht kennst: Das ist BÜSE, der Büro-SEkretär – und er zeigt dir seinen Arbeitsplatz, das Jungcharbüro!



Links am Stephansdom bei den Fiakern vorbei, durch den Durchgang Stephansplatz 6 durch und auf der Stiege 2 mit dem Lift in den 5. Stock fahren. Dann sind es nur noch ein paar Stufen bis zum Jungcharbüro!

Unser Büro ist gut versteckt im 6. Stock...



Gruppenstunden, Gruppentänze, Gottesdienstmodelle, ... BÜSE kennt sich perfekt mit den Behelfen im Büro aus und berät dich gerne! Wenn du Ideen für Gruppenstunden oder das Lager suchst – komm einfach ins JS-Büro!

BÜSE arbeitet gerne am Computer. Wenn du also deine neue Adresse bekannt geben magst, dich für eine Veranstaltung anmelden willst oder einfach eine Frage, Lob und/oder Kritik ans Jungcharbüro schicken möchtest, dann erreichst du ihn unter dlwien@jungchar.at oder über die Homepage <http://wien.jungchar.at/>!



Am liebsten telefoniert BÜSE. Wenn du nicht im JS-Büro vorbeikommen kannst, dann freut sich BÜSE immer über einen Anruf unter 01/51552-3396, bei dem er dir bei deinen Anliegen gerne weiterhilft!



Immer wieder kommen Gruppenleiter/innen zum Plaudern ins Büro oder um sich bei Gruppenstunden, schwierigen Situationen mit Kindern u.v.m. beraten zu lassen.

BÜSE, das ist aber ein Comic!!

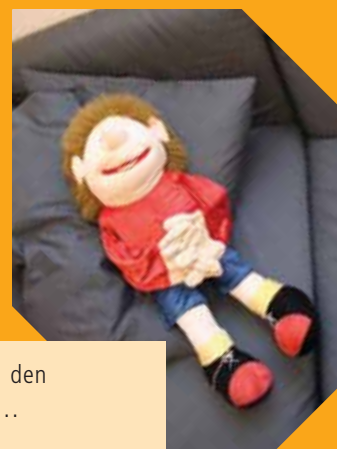


Wenn im Büro grad nicht viel los ist, dann bildet sich BÜSE mit einem Buch aus der Jungchar-Bibliothek weiter (aus der du übrigens auch für dich gratis Bücher ausborgen kannst!)

Jungscharbüro!



Gemeinsam mit BÜSE arbeiten noch 10 andere Leute im Jungscharbüro, die dir natürlich genauso gerne wie BÜSE weiterhelfen!



Was BÜSE tatsächlich so den ganzen Tag im Büro macht...

Pfarrbesuch - so war's bei uns

Jö, Lager! – Aber woher kommen neue Ideen?

Jedes Jahr freue ich mich sehr auf den Sommer und das Jungscharlager unserer Pfarre. Wir verbringen gemeinsam mit ca. 30 Kindern eine Woche mit viel Spaß, Action, Natur, gemeinsamem Sport, Lagerfeuer und all dem, was zu einem Lager dazu gehört. In den letzten Jahren haben sich die Quartiere und auch die Spielgeschichten geändert, aber der Ablauf und das Programm blieben im Wesentlichen gleich („am Dienstag gehen wir schwimmen, wenn es schön ist, und am Abend ist Theater; wenn es nicht so heiß ist, machen wir einen Postenlauf...“). Uns fehlten die neuen Ideen und auch die Motivation für Veränderungen.

Die Idee: ein Pfarrbesuch!

Durch meine Arbeit im JS-Büro bin ich auf die Idee gekommen, doch auch einmal für meine Pfarre einen Pfarrbesuch zu bestellen. Dieses Angebot, dass jemand von der Jungschar-Diözesanleitung in unsere Pfarre kommt und sich mit uns zu einem von uns gewählten Thema beschäftigt, passte für unsere Situation sehr gut.

Nach einer Besprechung in der Gruppenleiter/innen-Runde wandte ich mich mit unserem Wunschthema und drei Terminvorschlägen an Christine, die im JS-Büro für die Pfarrbesuche verantwortlich ist. Mit ihr klärte ich, was wir uns als Gruppenleiter/innen-Runde vorstellten und erwarteten.

Es ist soweit

Der Abend des Pfarrbesuchs war sehr spannend und die drei Stunden vergingen wie im Flug. Ein kurzer theoretischer Input zu Beginn rief uns wieder in Erinnerung, wie Lagerprogramm sein soll, welche verschiedenen Spieltypen und welche Methoden es rund um die Planung gibt. In Kleingruppen haben wir anschließend überlegt, was uns und den Kindern auf unserem Lager gut gefällt und wo wir unser Programm noch verbessern sollten. Durch die sehr angenehme und entspannte Atmosphäre brachten alle Gruppenleiter/innen ihren Standpunkt ein, was auch das von Christine angeleitete Ausprobieren einer Methode (mind-mapping) sehr produktiv machte. Auch eher „heikle“ Themen konnten so angesprochen werden.

Nach dem Pfarrbesuch waren wir alle total motiviert und begannen gleich mit der Vorbereitung, die uns so leicht wie noch nie von der Hand ging. Ich kann Pfarrbesuche nur weiterempfehlen und es war auch sicher nicht unser letzter Pfarrbesuch!!



So kommt ihr zu einem Pfarrbesuch:

- Überlegt euch euer Wunschthema.
- Macht euch 3 mögliche Termine aus.
- Meldet euch mindestens 3 Wochen davor im JS-Büro (01/51552-3396) oder über die Homepage (<http://wien.jungschar.at>) an.

Pfarrbesuche gibt es z.B. zu folgenden Themen:

- Neue Ideen für die Gruppenstunde
- Religiöses mit Kindern
- Unsere Gruppenleiter/innen-Runde
- Schwierige Kinder
- „3. Welt“-Themen in der Gruppenstunde
- Lager – Alltag und Programm
- ... und maßgeschneidert zu jedem anderen Thema, das euch interessiert!



„Wir wollen einander nicht wehtun!“

Hintergrund/Ziel

Wo Menschen zusammenkommen, ist es normal, dass es manchmal zu Konflikten kommt – so auch in der Kindergruppe. Das ist in Ordnung, wenn es konstruktiv abläuft und die Kinder einander dabei nicht wehtun. Als Gruppenleiter/in ist es nötig, bei Konflikten einzugreifen, die die Kinder nicht alleine lösen können und bei denen jemandem wehgetan wird. Mit „wehtun“ ist nicht nur körperlicher, sondern auch seelischer Schmerz durch Beschimpfen, Beleidigen o.Ä. gemeint.

In dieser Stunde soll die Gruppenregel eingeführt werden, dass „wir einander nicht wehtun wollen“. Wahrscheinlich werden jüngere Kinder unter der Regel eher nur den körperlichen Aspekt verstehen, daher ist es deine Aufgabe zu erklären, was noch damit gemeint ist.

Eine Gruppenstunde wird sicherlich nicht ausreichen, um das Verhalten der Kinder grundlegend zu verändern. Die Gruppenregel ist aber eine gemeinsame Basis, an die du die Kinder immer wieder erinnern kannst.

Material

- Stofftiere (Fuchs und Henne kannst du im JS-Büro ausborgen)
- Stoffpuppen, Kochlöffelpuppen o.Ä.
- ausgeschnittene Figurenpaare mit aufgeklebtem Situationskärtchen (siehe Abbildungen)
- Pflaster (entweder echte oder aus farbigem Papier)
- Packpapier und Stifte
- puzzleartig zerschnittener Satz „ohne einander wehzutun“

Aufbau

Nach einem Einstiegsspiel geht es um Situationen, in denen Kinder einander wehtun. Dabei stellt sich die Frage, welche Alternativen es gibt, einen Streit zu lösen, ohne einander wehzutun. Am Ende schlägst du die Gruppenregel „Wir wollen einander nicht wehtun!“ vor, die die Kinder zuvor als Puzzle zusammengesetzt haben.

Wie Fuchs und Henne

Als Einstieg wird das Spiel „Fuchs und Henne“ gespielt: Dafür brauchst du die besagten Stofftiere oder andere, die zur Handlung passen. Ihr stellt euch im Kreis auf. Zuerst tritt die Henne auf (z.B. Herta). Sie fliegt durch die Gegend, indem ihr euch das Stofftier gegenseitig zuwerft. Wer die Henne gerade wirft, gackert dabei.

Da erscheint der Fuchs (z.B. Fridolin). Er hat Hunger und hechelt hinter Herta her: Wer den Fuchs gerade hat, hechelt. Da der Fuchs nicht fliegen kann, muss er laufen, indem ihr ihn im Kreis reihum weitergebt. Wenn Fridolin Herta fängt (d.h. wenn die beiden bei demselben Kind sind), kommt das Huhn mit einem neuen Namen wieder ins Spiel.

Alle Kinder spielen also entweder Fuchs oder Henne, je nachdem, welche Figur sie gerade in der Hand haben. In großen Gruppen kann es auch mehrere Füchse und Hennen geben.



Hennen halt eben so zugeht. Das ist für sie ganz normal, schließlich sind sie ja Tiere. Allerdings sind dir jetzt ein paar Fälle zu Ohren gekommen, wo es bei Menschen auch nicht viel besser zugegangen ist.

Ein Fall zum Streiten

Du nimmst nun das erste Figurenpaar und spielst die darauf beschriebene Szene mittels der Handpuppen vor. Dabei kannst du den Verlauf des Konfliktes ruhig drastisch darstellen, es soll allerdings realistisch bleiben. Anschließend sagst du, dass das eine verwickelte Situation ist und streiten ja auch nicht immer schlecht ist. Allerdings findest du, dass es nicht gut ist, auf diese Art zu streiten. Man sollte so streiten, dass man einander dabei nicht wehtut.

Du fragst die Kinder, ob ihnen einfällt, wie die Kinder ihren Streit lösen könnten, möglichst ohne einander dabei wehzutun. Wenn ein Kind einen Vorschlag hat, kann es die Idee einfach erzählen oder die Situation mit den Handpuppen nachspielen. Anschließend überlegt ihr, ob die beteiligten Kinder einander dabei wehgetan haben oder nicht.

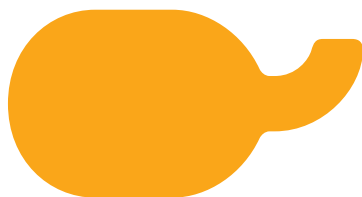
„Schmerzlose“ Vorschläge schreibt ihr auf ein Pflaster und klebt sie über die auf den Figuren beschriebene Situation, sodass der schmerzende Streit vom Pflaster zugedeckt wird. Haben die Kinder mehrere „schmerzlose“ Ideen, können auch mehrere Pflaster darüber geklebt werden.

Wenn ihr auf diese Weise die erste Situation ausreichend behandelt habt, wiederholt ihr die Vorgangsweise mit der nächsten Situation. Dies geht weiter, solange es euch Spaß macht.

eine Gruppenstunde
Andrea
und mehr
für 8- bis



Bevor es fad wird, erklärst du, dass es zwischen Füchsen und



unde von Jakoubi rcus Bruck s 10-jährige

Eine Gruppenregel

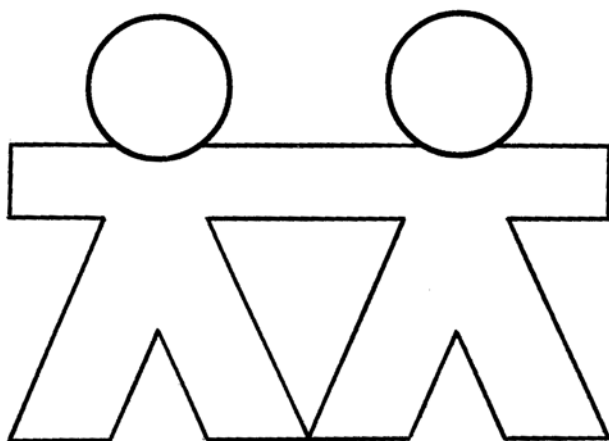
Am Ende holst du ein Plakat, auf dem bereits Folgendes steht „Streiten ist o.k., aber...“. Du fasst nun zusammen, dass ihr in dieser Stunde Situationen kennen gelernt habt, in denen man einfach streiten muss, und das ist auch durchwegs o.k. Wie man das tun soll, steht aber leider nicht mehr auf dem Plakat. Du erklärst, dass du einen Vorschlag, wie man miteinander streiten soll, aufgeschrieben hast. Ohne diesen Vorschlag können beim Streiten „die Fetzen fliegen“, und deswegen ist er nun im ganzen Jungscharraum verstreut.

Wenn die Kinder alle Teile gefunden haben, werden sie wie ein Puzzle zusammengesetzt: „Streiten ist o.k., aber wir wollen einander dabei nicht wehtun!“ Wenn ihr Lust habt, könnt ihr noch die Figuren dazukleben.

Die Situationen

Falls du weitere Situationen hinzufügen willst, achte darauf, dass sie unterschiedlich sind und verschiedene Lösungen zulassen.

Falls du in deiner Gruppe gleichnamige Kinder hast, verändere bitte die Namen in den Situationen!



Robert und Franz streiten, ob denn nun ein Windhund oder ein Hase rascher laufen kann. Robert sagt: „Du hältst dich aber auch immer für den Oberg’scheiten!“, Franz meint, dass Robert ein Angeber ist und immer recht haben muss. So beschimpfen sie sich immer weiter.

Susi und Iris gehen in die gleiche Klasse. Einmal beobachtet Susi, wie Iris ein Comicheft aus ihrer Schultasche nimmt. Sie schreit Iris an, dass sie eine gemeine Kuh ist und gefälligt die Finger von ihrer Schultasche lassen soll. Iris antwortet: „Ich hab geglaubt, dass du es mir eh borgst. Ich geb dir auch nie mehr etwas!“ Sie gehen beleidigt auseinander.

Jutta und Hubert wollten am Nachmittag gemeinsam etwas unternehmen. Jutta schlägt vor, in den Park spielen zu gehen, Hubert möchte Jutta sein neues Video zeigen. Sie können sich aber nicht einigen, was sie tun sollen: „Du machst nie das, was ich will, immer muss ich tun, was du willst!“, „Na weil du immer so fad bist und komische Vorschläge machst!“ und so weiter.

Harald und Sonja haben Besuch von ihrer Tante. Sie hat ihnen gemeinsam ein Poster mitgebracht, das beiden sehr gut gefällt. Harald nimmt es gleich und sagt, dass er es über sein Bett hängen will. Darauf meint Sonja, dass sie es aber auch haben will. Als Harald es nicht mehr zurückgibt, zerreißt Sonja das Poster. Daraufhin fangen sie an zu raufen.

Ingrid und Sandra sind Freundinnen und gehen jeden Tag gemeinsam in die Schule. Als Ingrid diesmal bei Sandra anläutet, erfährt sie, dass sie schon weg ist. Als sie in die Schule kommt, sieht sie, wie Sandra gerade mit Doris, die auch in ihre Klasse geht, um die Ecke biegt. Daraufhin sagt sie zu Sandra: „Du bist nicht mehr meine Freundin!“ und redet den ganzen Tag kein Wort mehr mit ihr.



Weitere Gruppenstunden zum Thema Konflikte

Wenn deine Kinder gerade ein konkreter Konflikt beschäftigt, ist es besser, diesen mit den Kindern direkt zu besprechen und nicht in eine Gruppenstunde zu „verpacken“.

Eine der folgenden Gruppenstunden kannst du gut verwenden, um Konflikten vorzubeugen und mit deinen Kindern Handlungsmöglichkeiten, wie Konflikte fair gelöst werden können, zu erarbeiten.

Konflikte fair austragen

8-12 Jahre

Es kommt im Leben immer wieder zu Konflikten, weil man sich ungerecht behandelt fühlt. Es ist daher auch wichtig, dass man konstruktiv damit umgehen kann, wenn einen etwas stört. In dieser Gruppenstunde können die Kinder üben, möglichst sachlich zu formulieren, was sie stört, und dann eine Handlungsmöglichkeit suchen.

Rück-sicht

8-10 Jahre

Die Kinder probieren gemeinsam, wie Rücksicht nehmen gehen kann. Sie sollen erfahren, dass Rücksicht nehmen nicht heißt, auf seine eigene Wünsche verzichten zu müssen, sondern bedeutet, die anderen im eigenen Handeln mitzubedenken und bereit zu sein, auch mal Kompromisse zu schließen.

Streit-Post

8-10 Jahre

Die Kinder probieren und üben anhand vorgegebener Situationen, wie sie bei Konflikten reagieren können, sodass der Ausgang des Konflikts für beide Seiten vertretbar ist.

In der Gruppenstunden-Datenbank (auf <http://wien.jungschar.at>) findest du dafür zum Stichwort „Konflikte“ u.a. folgende Gruppenstunden:



ein guter einstieg in die arbeit mit kindern – als gruppenhelfer/innen

Als Gruppenhelfer/in hast du die Möglichkeit, in Gruppenstunden und in die Arbeit mit Kindern hineinzuschmecken und hineinzuwachsen.

Was ist ein/e Gruppenhelfer/in?

Es gibt viele verschiedene Arten, in die Jungschar oder bei den Ministrant/innen „einzusteigen“. In manchen Pfarren laufen Jugendliche oder junge Erwachsene als „Gruppenhelfer/innen“ ein ganzes Jahr mit, um eingeschult zu werden und schauen zu können, ob ihnen die konkrete Arbeit mit den Kindern taugt. In anderen Pfarren schauen sich interessierte Jugendliche ein paar Gruppenstunden in verschiedenen Gruppen an oder helfen bei Festen und am Lager mit, um in die Jungschar oder bei den Ministrant/innen hineinzuschmecken.

Wenn es in der Pfarre die Möglichkeit gibt, als Gruppenhelfer/in mitzulaufen, ist es für einen guten Einstieg hilfreich, wenn die Gruppenhelfer/innen in einer Gruppe zuschauen und mitmachen dürfen und wenn sich die Gruppenleiter/innenrunde damit auseinandersetzt, wie diese Zeit für die Gruppenhelfer/innen sinnvoll gestaltet werden kann.

Gruppenhelfer/innen sind keine Gruppenleiter/innen. Sie sind in der Gruppe dabei und können in Absprache mit dem/der Gruppenleiter/in Dinge selbst ausprobieren, wie: eine Aktivität anleiten, sich um die Kinder kümmern, Spiele erklären,... Aber sie müssen und sollen noch nicht die Verantwortung für die Gruppe und die Gruppenstunde übernehmen. Vielleicht stellt sich in dieser Zeit auch heraus, dass die konkrete Arbeit mit den Kindern doch nicht so ist, wie der/die Gruppenhelfer/in sich das vorher vorgestellt hat.

Gruppenhelfer/innen sind keine weiteren Kinder in der Gruppe. Es ist wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, bei der Planung der Gruppenstunde, des Lagers usw. dabei zu sein. Für die Kinder soll klar erkennbar sein, dass die Gruppenhelfer/innen Teil des „Leitungsteams“ sind. Das ist einfacher erreichbar, wenn Gruppenhelfer/innen bei jüngeren Gruppen mithelfen. Wenn die Kinder noch jung sind, fällt es leichter, in die Rolle des/der Gruppenhelfers/in hineinzufinden. Sind die Gruppenkinder ähnlich alt wie der/die Gruppenhelfer/in, ist es oft schwierig, den Umstieg vom Gruppenmitglied zu einer leitenden Funktion zu finden.

Wie kann diese Zeit für Gruppenhelfer/innen sinnvoll gestaltet werden?

Je nachdem, wie viele Gruppenhelfer/innen und Gruppen es gibt, kann man sich überlegen, ob sie sich eine oder mehrere Gruppe/n „anschauen“. Einerseits kann es interessant sein, sich mit mehreren Gruppenleiter/innen zu unterhalten und Gruppenstunden bei verschiedenen Gruppen zu sehen. Andererseits haben die Gruppenhelfer/innen die Möglichkeit, die Kinder einer Gruppe besser kennen zu lernen, wenn sie länger dabei sind. Die Zeit pro Gruppe sollte lang genug sein, um einen Eindruck von der kontinuierlichen Arbeit zu bekommen.

Es ist fein, wenn Gruppenhelfer/innen bei der Planung von Gruppenstunden dabei sein können und mitbedacht wird, was der/die Gruppenhelfer/in machen könnte: bei einer Station mithelfen, eine Bastelei anleiten,... Gruppenhelfer/innen haben aber noch nicht die Verantwortung für den gesamten Ablauf der Gruppenstunde. Dafür hat er/sie mehr Zeit, für die Kinder als Ansprechperson da zu sein.

Im Anschluss an die Gruppenstunde empfiehlt es sich, noch kurz darüber zu reden, wie die Gruppenstunde gelaufen ist. Wenn der/die Gruppenhelfer/in möchte, kann sie sich auch immer wieder Feedback von den anderen Gruppenleiter/innen holen.

Gruppenhelfer/innen sollten nach Möglichkeit bei Besprechungen und Veranstaltungen dabei sein. Um gut in die Jungschar oder Ministrant/innen hineinzuwachsen zu können, ist es gut, wenn sie in die Gruppenleiter/innenrunde eingeladen werden, auf Lager mitfahren und z.B. schon einmal bei einem Elternabend dabei gewesen sind.

Damit die Zeit des Gruppenhelfens gut gelingt, ist es auch wichtig, dass Gruppenhelfer/innen und Gruppenleiter/innen miteinander im Austausch bleiben. Gruppenhelfer/innen sollten je eine Ansprechperson haben, die sie durch die Zeit begleitet. Hier können einerseits ganz konkrete, auf die Gruppe bezogene Fragen besprochen werden, wie:

- Wie kann ich reagieren, wenn die Charlotte „keine Ruhe“ gibt?
- Was passiert mit den Basteleien, die die Kinder nicht mitnehmen?
- Wieso ist der gemeinsame Beginn immer gleich gestaltet?
- Warum hat der/die Gruppenleiter/in mit den Kindern ein neues Spiel ausprobiert und nicht das Lieblingsspiel gespielt?



Andererseits könnt ihr euch hier auch über darüber hinausgehende Fragen unterhalten, wie:

- Warum ist es gut, dass nicht alle Kinder mitmachen müssen?
- Was kann ich tun, wenn die Kinder sehr unruhig sind?
- Was muss ich beachten, wenn ich mit den Kindern einen Ausflug unternehmen möchte?
- Um welche Themen kann es in der Gruppenstunde gehen?
- Was kann ich tun, wenn Buben und Mädchen nicht miteinander „können“?

So kann der Einstieg als Gruppenhelfer/in eine gute, vielleicht sogar „luxuriöse“, Basis sein, um eine eigene Gruppe als Gruppenleiter/in aufzubauen. Denn durch Erfahrungen und Gespräche bereichert, kann man aus einem Erfahrungsschatz schöpfen, der einem hilft, so manchen „typischen Fehler“ zu vermeiden, und einem viel Sicherheit gibt.

Lisi Paulovics

Zwischendurch ist es wertvoll, sich darüber auszutauschen, wie die „Einschulung“ läuft und wie es den Beteiligten geht. Am Ende der Zeit als Gruppenhelfer/in wäre es gut, sich dafür Zeit zu nehmen, ein Gespräch zu führen und zu überlegen: Wie war es? Was war schwierig? Was hat mir gefallen? usw.



Jungeschar in Zahlen Ergebnisse der Pfarrbefragung 2004

Im April 2004 wurde an alle 660 Pfarren der Erzdiözese Wien ein Fragebogen ausgeschickt, mit dem die Anzahl der Jungescharer, Ministranten, Gruppenleiter/innen, etc. erhoben werden sollte.

Insgesamt haben 601 Pfarren unsere Fragen beantwortet, was einer sehr erfreulichen Rücklaufquote von 91% entspricht. Auf diesem Wege noch einmal ein herzliches Danke an all jene, die sich dafür Zeit genommen haben.

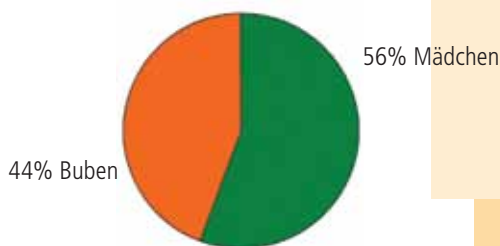
In der Erzdiözese Wien gibt es in 95% der Pfarren insgesamt 1.591 Jungeschar- und Ministrant/innen-Gruppen. Das sind durchschnittlich 2,5 Gruppen pro Pfarre.

In den Gruppen werden 20.568 Jungescharer und Ministrant/innen von 2.901 Gruppenleiter/innen betreut.

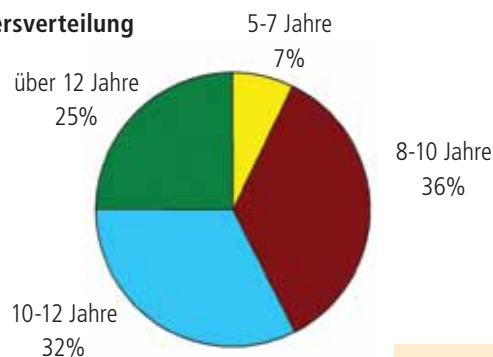
Durchschnittlich werden von einer/m Gruppenleiter/in 7 Kinder betreut – die Gruppenleiter/innen sind durchschnittlich rund 5,4 Jahre aktiv.

2003 fuhren 7.621 Kinder in 284 Pfarren auf Sommerlager. Durchschnittlich dauert ein Sommerlager 7 Tage und es fahren 27 Kinder mit.

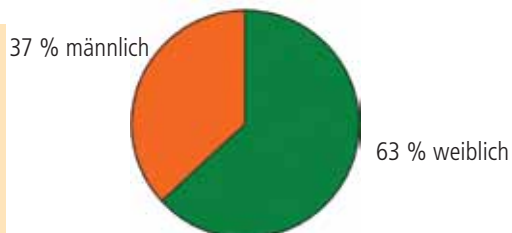
20.568 Kinder



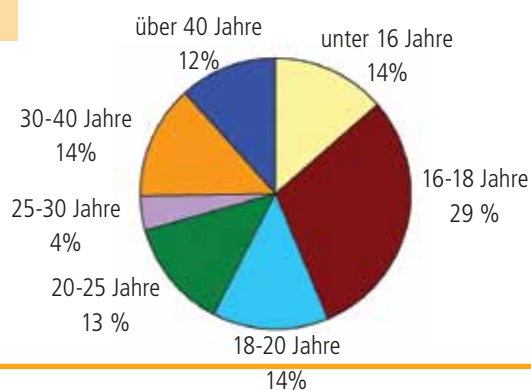
Kinder – Altersverteilung



2.901 Gruppenleiter/innen



Gruppenleiter/innen – Altersverteilung



spukt's da etwa?

eine Spielaktion
für 5-25 Kinder von 6-12 Jahren

von Andrea Jakoubi

Hintergrund/ Aufbau

Auf Burg Blibberberg scheint es zu spuken. Wie kann das bloß vor den Gästen verheimlicht werden, die gerade auf der Burg einziehen? Um diese Frage drehen sich die Spiele, die ihr bei dieser Spielaktion ausprobieren könnt.

Die Spielaktion besteht aus 7 Spielen, die in eine Rahmenhandlung eingebettet sind. Du kannst natürlich Spiele ersetzen oder die Spielaktion verkürzen oder verlängern, sodass die Spiele gut zu deinen Kindern passen.

Material

... ist bei den einzelnen Spielen angegeben.

Die Gäste treffen ein!

Zu Beginn der Gruppenstunde stellst du den Kindern Burg Blibberberg vor: Auf Burg Blibberberg spukt es immer wieder. Ihr schlüpfst bei der Spielaktion in die Rollen der Bewohner/innen der Burg und versucht, den Spuk vor den Besucher/innen, die sich angekündigt haben, geheim zu halten!

Und da treffen schon die ersten Gäste ein!

Wo ist der Schlüssel?

Material: schnelle Musik, CD-Player

Die Gäste sind schon im Eintrudeln, da bemerkt ihr, dass der Schlüssel für das große Burgtor verlegt wurde – sicher hat den eines der Gespenster jemandem von euch zugesteckt! Jetzt laufen alle vor Aufregung wild durcheinander. Es spielt schnelle Musik. Sobald die Musik aussetzt, ruft ein Kind, welcher Körperteil ausgeschüttelt werden soll, z.B. rechte Hand, linker Fuß, Nase,... sodass der Schlüssel wieder herauspurzeln kann. Dann geht die Musik weiter, und die Kinder schütteln im Laufenden gerufenen Körperteil aus. Bei der nächsten Unterbrechung wird ein anderer Körperteil gerufen, bei „Hoppla!“ wird der ganz Körper durchgeschüttelt.

Zimmer frei?

Material: Tesakrepp oder Kreide

Gottseidank ist der Schlüssel wieder aufgetaucht. Da stellt sich heraus, dass einige Gäste mit ihren Zimmern unzufrieden sind,

weil sie angeblich seltsame Geräusche gehört haben – ob es da wohl spukt? Um die Gäste abzulenken, tauschen Gäste und Bewohner/innen ihre Zimmer – doch welche Zimmer sind nun frei? Am Boden werden Kreise (=Zimmer) markiert (mit Tesakrepp oder Kreide), und zwar um einen weniger als Spieler/innen. In jedem Zimmer steht ein Kind. Das Kind ohne Zimmer geht herum und fragt „Ist hier wo ein Zimmer frei?“ Währenddessen wechseln die Kinder, wenn sie wollen, ihre Zimmer. Das Kind, das auf Zimmersuche ist, versucht, ein freies Zimmer zu erwischen, indem es schnell in einen leeren Kreis steigt. Das Kind, das keinen freien Kreis gefunden hat, geht nun auf Zimmersuche. Ruft das suchende Kind „Zimmerkarussell“, tauschen alle Kinder gleichzeitig ihren Platz. Bei mehr als 12 Kindern können 2-3 Kinder gleichzeitig auf Zimmersuche gehen.

Gespenst & Co verboten!

Material: einige Gegenstände, z.B. Löffel oder Kluppen

Nach der Zimmersuche wird gemeinsam zu Abend gegessen. Dabei wollen die Gäste natürlich Geschichten über die Burg erfahren. Alle Kinder sitzen im Kreis, in der Mitte liegen Gegenstände (z.B. Löffel), und zwar genau um einen weniger als Spieler/innen. Du beginnst, eine Geschichte zu erzählen (z.B. von einer Schatzsuche in der Burg). Um geheim zu halten, dass es hier auf der Burg spukt, achten alle beim Erzählen genau darauf, ob die Worte „Gespenst“, „Geist“ oder „spuken“ vorkommen. Wenn eines dieser Wörter fällt, versucht jedes Kind, sich schnell einen Löffel zu schnappen, um davon abzulenken. Wer keinen Löffel hat, erzählt die Geschichte weiter. Dazu werden wieder alle Löffel in die Mitte gelegt. Das Kind, das weiter erzählt, streut wieder eines dieser „geheimen“ Wörter ein, und alle versuchen wieder, einen Löffel zu bekommen. (Bei mehr als 12 Kindern spielt ihr dieses Spiel am besten in zwei Gruppen.)

Zauber-Spiegel

Nach dem Essen machen die Gäste einen Rundgang durch die Burg. Das erste Zimmer, das sie entdecken, ist der „Spiegelsaal“. Je zwei Kinder stehen einander gegenüber. Ein Kind macht Bewegungen, die leicht nachzumachen sind. Sein/e Partner/in ahmt wie ein Spiegelbild die Bewegungen nach. (Die Rollen werden immer wieder getauscht.) Nach einiger Zeit wird klar, dass es sich um Zauber-Spiegel handelt, denn die Spiegel (die Kinder, die das Spiegelbild darstellen) vergrößern oder verkleinern plötzlich die vorgezeigten Bewegungen!

Statuen gesucht!

Die Gäste möchten den berühmten Saal mit den Statuen besichtigen – doch es stellt sich heraus, die Geister der Burg haben sich offensichtlich einen Scherz erlaubt und die Statuen versteckt. Nun gilt es, möglichst schnell neue Statuen „herbeizuzaubern“. Die Kinder gehen zu zweit oder zu mehr zusammen und machen sich aus, was für eine Statue sie darstellen wollen. Die Kinder beraten sich, wie ihr Gebilde aussehen soll, und stellen sich nach und nach als Statue auf. Mögliche Vorschläge zur Anregung: Elefant, Vogel, Schloss, Baum, Freund/innen, am Strand,... Die Kinder können einander vorstellen oder raten lassen, was sie darstellen.

Gespenster-Fangen

Nun treiben es manche Gespenster zu bunt! Sie verstecken sich hinter Ecken und versuchen, die Gäste zu erschrecken. Deshalb wollt ihr sie fangen, um den „Spuk“ zu beenden. Die Kinder finden sich in Vierergruppen zusammen. Jeweils drei Kinder spielen die Gespenster und bilden Hände haltend einen Kreis. Eines von ihnen übernimmt die Rolle des Gespenstes, das die Gäste erschrecken will. Das vierte Kind ist das Fängerkind. Es läuft um den Kreis und versucht, dieses Gespenst zu berühren. Die Kinder im Kreis versuchen, das durch Hin- und Herdrehen zu verhindern. Wenn das zu schwierig ist, können sich die Kinder im Kreis auch an den Schultern fassen, damit das Gespenst leichter zu fangen ist. Dann werden die Rollen getauscht.

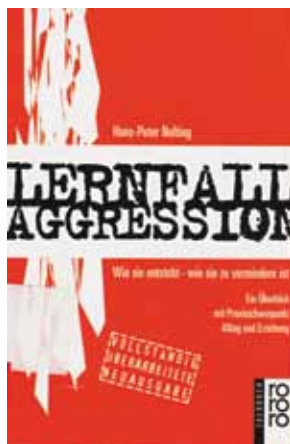
Kutschenfahrt

Material: Decken

Die Gäste haben tatsächlich nichts bemerkt, bedanken sich für den schönen Aufenthalt auf Burg Blibberberg und verabschieden sich. Ihr begleitet sie noch mit den Kutschen zur nächsten Bahnstation: Die Kinder bilden Dreier- oder Vierergruppen. Jeweils ein Kind sitzt auf einer Decke, es befindet sich in der „Kutsche“. Die anderen sind die „Pferde“ und ziehen die Decke vorsichtig an den Zipfeln vorwärts. Das Kind in der Kutsche lenkt die Pferde durch Kopf- und Armbewegungen oder durch Zurufe.

Andrea Jakoubi mit Anregungen von Christine Anhammer

Alle diese Spiele – und noch viele mehr – findest du in der Spielemappe, erhältlich um 10,90 Euro (für Gruppenleiter/innen)! Mehr Spielaktionen gibt es im Behelf „Spielaktionen 1“, um 3,50 Euro (für Gruppenleiter/innen). Beide bekommst du im JS-Büro oder über www.jungscharchop.at.



Lernfall Aggression

Hans-Peter Nolting, Rowohlt Taschenbuch Verlag

Wir alle sind immer wieder mit Aggression konfrontiert, ob mit der eigenen oder mit der Aggression anderer Menschen um uns. Gerade auch im Umgang mit Kindern ist Aggression immer wieder ein „brennendes“ Thema. Dieses Buch geht, leicht verständlich geschrieben, einerseits der Frage nach, woher Aggression kommt und welche Ursachen sie hat. Dabei werden verschiedene psychologische Theorien vorgestellt und erläutert. Darüber hinaus widmet sich ein großer Teil des Buches auch dem wichtigen Aspekt, wie Aggression bzw. aggressives Verhalten vermindert werden kann.

Interessante Anregungen, Erkenntnisse und Strategien sowohl für dich persönlich als auch für deine Arbeit mit Kindern!

Wenn die Welt ein Dorf wäre...

David J. Smith, Shelagh Armstrong, Verlag Jungbrunnen

Was wäre, wenn die Welt ein Dorf mit 100 Einwohner/innen wäre? Wie alt wären die Menschen, welche Sprachen würden sie sprechen, welcher Religion würden sie angehören, wie viel und was würden sie besitzen? Und wie sieht es mit Nahrungsmitteln, Bildung und Umwelt aus?

Durch das „Umrechnen“ der Weltbevölkerung auf die Bevölkerung eines Dorfes werden unvorstellbar große Zahlen für Kinder greifbar und vorstellbar, ein Bezug zum eigenen Leben wird möglich. Das Buch mit ausdrucksstarken Bildern wird ergänzt mit Tipps und Ideen, wie man mit Kindern unterschiedlichen Alters das „Weltdorf“ kennen lernen kann.



Seitenweise Jungchar

Alle hier beschriebenen Bücher aus der Jungchar-Bibliothek kannst du dir kostenlos im Jungcharbüro ausborgen!

Freundschaftsbänder

Camilla Gryski, hpt-Verlagsgesellschaft

Echt coole Freundschaftsbänder

Sigrid Henneke, Augustus Verlag

Gleich zwei Bücher gibt es in der JS-Bibliothek zum Thema Freundschaftsbänder. Das erste Buch erklärt für Einsteiger/innen leicht verständlich die Grundtechnik und einige

Muster. Das zweite Buch zeigt ausgefallener und kompliziertere Muster für geübte Knüpfer/innen. Zusammen bieten sie Anregungen für jeden Bedarf, z.B. für eine „Knüpf-Action“ am nächsten Lager oder Bastelnachmittag.



Christine Anhammer

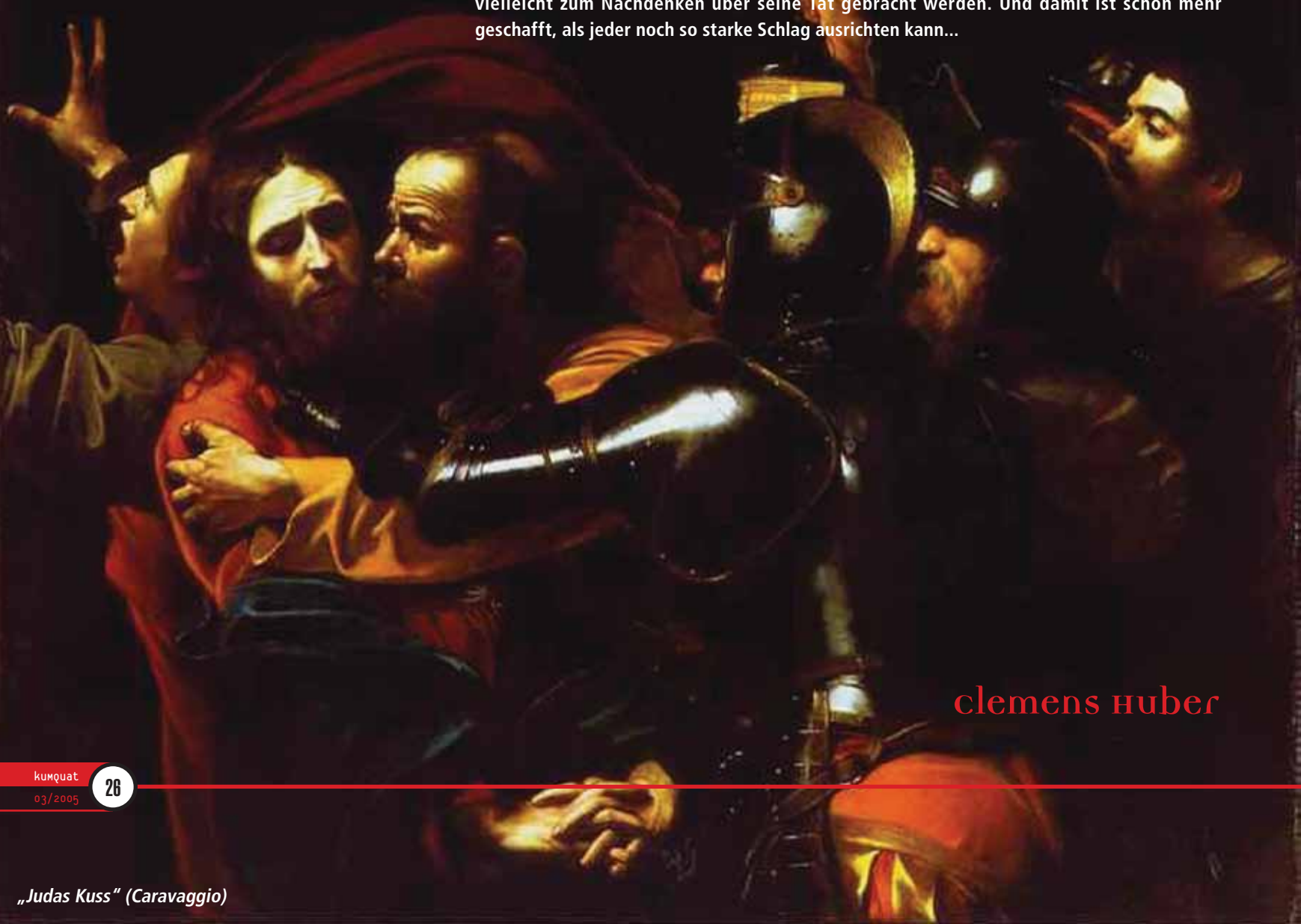
Kampf oder flucht?

denk-mal

„Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die linke hin.“ (Mt 5,39)
Wer von uns hat dieses Bibelzitat noch nicht gehört? Unzählige Male ist es mir schon untergekommen und immer hatte ich Probleme damit. Was soll das heißen? Untätig zusehen, wie man gedemütigt wird? Einfach nichts tun? Geradezu absurd erscheint mir diese Reaktion – die andere Wange hinhalten, damit man womöglich noch einmal geschlagen wird. Viel naheliegender wäre doch, sich zu wehren, so etwas nicht auf sich sitzen zu lassen, zurückzuschlagen. Oder die einzig andere Möglichkeit, die mir einfällt, wäre, das Feld zu räumen, um sich nicht weiter verletzen zu lassen, wegzulaufen. Kampf oder Flucht – das sind die einzigen zwei Möglichkeiten, die ich in meinem Leben gelernt habe.

Und genau das ist das Problem: Es gibt nämlich noch einen dritten Weg, den uns Jesus zeigen will, einen Weg zwischen Gegengewalt und Rückzug. Was ich aus diesen Worten herauslese, ist nämlich nicht, das Ungerechte zu dulden, sondern es mit anderen Mitteln zu bekämpfen, als man es normalerweise tut. Mit Gewalt zu reagieren wäre, wenn auch nahe liegend, trotzdem falsch. Gewalt erzeugt nur wieder Gegengewalt. Und Weglaufen (wenn auch zugegeben in manchen Fällen dies der sicherste und daher empfehlenswerteste Weg ist) wird meist auch nichts verändern. Jesus rät: Tue das Unerwartete! Bringe deinen Gegner dadurch aus der Fassung, sodass er sieht, dass Gewalt ihn vielleicht doch nicht zum erwünschten Ziel bringt. Hierzu gehört einiges an Mut und Kraft, denn zurückschlagen oder weglaufen ist sicherlich leichter, aber besser...?

Achten wir darauf, dass es eben mehr Wege gibt, unter anderem den, den Jesus uns vorgelebt hat. Unser Gegenüber wird dadurch vielleicht nicht sofort seine Einstellungen ändern, aber vielleicht zum Nachdenken über seine Tat gebracht werden. Und damit ist schon mehr geschafft, als jeder noch so starke Schlag ausrichten kann...



clemens huber



Das Kreuz mit der Kirche...

„Kirche ‚ereignet‘ sich dort, wo Alltägliches miteinander gelebt und gefeiert wird.“

„Du glaubst doch an einen unfehlbaren Papst...“ – ich habe es schon öfters gehört, schon früher, aber auch jetzt als Pfarrer. Zumeist war es mit einem unguuten Gefühl bei mir verbunden, schwingt doch sehr schnell in der Bauchgegend so etwas wie „rückständig“, „verstaubt“ und „ein bisschen weltfremd“ mit. Gut kann ich mich erinnern, dass mich das als Jugendlicher einmal besonders in Rage gebracht hat: Auf der einen Seite das Gefühl, dass ich damit als konservativ und dumm abgestempelt bin, als einer, der „in der Kirche was tut“. Und dazu noch mehr Bauchweh, weil sofort angenommen wurde, dass ich „an den unfehlbaren Papst glaube“. Auf der anderen Seite stand mein persönlicher Zugang zu Kirche, der eigentlich im Wesentlichen sehr positiv war: Ministrieren war eine tolle G’schicht, unzählige Freunde hatte ich in meiner Pfarre, nicht wenige Menschen waren dort, die ich menschlich bewundert habe... Aber: So richtig argumentieren konnte ich gegen solche Vorurteile oder Halbwahrheiten nicht. (Heute tue ich mir damit leichter – wenn auch nicht immer.)

Schau’n wir uns das ganze einmal ein bisschen „logischer“ an. Zum ersten muss ich sagen: Ich glaube an Gott, und das ist einmal das Wesentliche. Im Mittelpunkt meines Glaubens steht Jesus – nicht ein unfehlbarer Papst!

Im zweiten Schritt kann ich für mich sagen, dass ich das – Gott sei Dank – nicht allein tun brauche. Ich habe da eine große Gemeinschaft, ein großes Miteinander, mit denen ich gemeinsam glauben kann. Eigentlich noch mehr: von denen ich meinen Bezug zu Gott mitbekommen habe: Meine Eltern, meine Pfarre, verschiedene Menschen. Alle wesentlichen Grunderfahrungen meines Glaubens habe ich von ihnen bekommen. Gemeinsam mit ihnen glaube ich. Aber ich glaube nicht „an sie“.

Genauso geht es mir mit der Kirche: Ich habe so viel an wesentlichen Zugängen zu Gott von ihr bekommen. Von der Kirche? Ja genau! In der Kirche ist die Bibel entstanden, durch sie sind meine Eltern religiös geprägt worden, meine Pfarre gewachsen, auch die oben zitierten Menschen: Sie sind ein Teil dieses großen Miteinanders „Kirche“. Gemeinsam mit ihnen allen glaube ich an Gott. Gemeinsam sind wir Kirche – bis zum kleinsten Jungscharkind. Und diese Kirche ist doch recht bunt und lebendig.

„Na und – was sagst du jetzt zu den Hexenverbrennungen, der Inquisition, der Frauendiskriminierung, zu Kreuzzügen oder ‚den‘ Verbrechen der Kirche...?“ Ich sage: Ich finde sie grauslich, lehne sie ab – was aber in keiner Weise in Frage stellt, dass ich mich zu dieser Kirche zugehörig fühle.

Wie ich das meine? Ein Vergleich: Ich habe mit meinem Vater früher über manche Themen (z.B. politisch) vortrefflich streiten können – manches von dem, was er vertreten hat, war nicht das meine, weniges habe ich sogar tief abgelehnt. Und dennoch habe ich für mich nie infrage gestellt, dass er mein Vater ist und wir eine gemeinsame Familie sind.

Teil dieser Kirche sein heißt für mich in keiner Weise, dass ich alles gut heiße, was einzelne Exponenten „im Namen der Kirche“ tun. Da lässt sich viel von Jesus lernen: Er verurteilt „Sünde“ (und auch kirchliche Vertreter/innen „sündigen“ genauso wie alle), aber kündigt den Sünder/innen deshalb nicht gleich die Gemeinschaft auf. Ich lasse mir von niemandem mein „Kirche-Sein“ nehmen. Ich bin ja nicht z.B. wegen eines Bischofs zur Kirche dazu gekommen und würde mich auch von keinem hinausdrängen lassen.

Kirche ist für mich ein verbindlicher Weg mit und zu Gott – doch ich persönlich habe da erst langsam hineingefunden. So erlebe ich das aber auch bei vielen Kindern oder Jugendlichen. Oft spießt sich das Thema „Kirchlichkeit“ schnell an der Frage des Sonntagsgottesdienstes. Wer kennt es nicht: Vorwürfe, dass die Jungscharkinder nicht immer am Sonntag da sind... Ich kenne das gut. Manchmal würde ich mir auch in meiner eigenen Pfarre mehr Kinder in der Messe wünschen. Ich glaube, es wäre für sie ein guter Weg, auch in diese (zentrale) Form des kirchlichen Lebens wirklich hineinzuwachsen, sich dort wohl zu fühlen. Auf der anderen Seite: Für manche ist schon die kirchliche „Schwelle“, zur Gruppenstunde zu kommen, eine riesig große. Nicht wenige unserer Kinder stammen aus Familien, in denen es gar keine religiöse Praxis gibt, und für die die wöchentliche Stunde schon ein gewaltiger Schritt in das Leben der Kirche hinein ist. Für solche Kinder ist es schon ein großer Schritt, z.B. 1 x im Monat zu einer Jungscharmesse zu kommen, die besonders (unter Mitwirkung der Kinder) gestaltet ist. Denn alle, die mit Kindern wirklich leben und arbeiten, wissen, wie schwer es für ein einzelnes Kind ist, da mitzuhalten, wenn „alle anderen“ aus der Familie oder dem Freundeskreis es nicht tun. Wie schwierig ist es schon für Erwachsene, etwas gegen den Trend zu tun – aber von Kindern wird es oft verlangt. Ich hielte da den Ansatz für weit besser (und auch Jesus-gemäßer), die kleinen (subjektiv gar nicht so kleinen) Schritte der Kinder, die schon gelingen, zu fördern (und zu loben!), anstatt immer auf das zu schauen, was noch nicht geht (eben z.B. jeden Sonntag in der ersten Reihe zu sitzen).

In Kurzform bleibt: Wir alle haben’s oft nicht leicht mit „der“ Kirche, sie ist in vielem fehlerhaft, schwach und verbesserungswürdig – in anderem großartig (schauen wir uns z.B. manches in der Jungschark oder bei den Ministrant/innen an), vorbildlich (vgl. die unzähligen Caritas-Aktivitäten...) und tiefgehend (siehe so vieles an Zugang zu Gott, den kirchliche Menschen anderen vermitteln...). Doch das liegt eben in ihrer Natur: Sie hat göttliche und menschliche Züge – genau so wie wir, ich selbst – denn gemeinsam bilden wir diese Kirche Gottes...

Gerald Gump
Jungscharseelsorger

„Gerald Gump mit Menschen seiner Gemeinde: ‚Schließlich bin ja ich für sie da - nicht sie für mich.‘“

„Eine Aktion von Gerald Gump am Gründonnerstag: ‚Jesus hat seinen Aposteln die Füße gewaschen - wir putzen euch die Schuhe!‘“





philosophieren mit

selbst denken — weiter denken —

Mit Kindern im Gruppenleben philosophieren

Immer wieder tauchen Fragen, zum Beispiel „Warum ist der Himmel blau?“, am Lager oder unterm Jahr auf. Wichtig ist es, sich als Gruppenleiter/in darauf einzulassen, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich zu artikulieren. Dadurch zeigen wir den Kindern, dass es erlaubt ist, Fragen zu stellen und in ein Gespräch darüber zu treten, denn dadurch lernen Kinder sich auszudrücken, über sich und andere nachzudenken, die eigene Wahrnehmung zu schärfen und vieles mehr. Worauf zu achten ist, wenn wir mit Kindern philosophieren:

- Wir sollten uns zuerst bewusst machen, dass es auf viele Fragen unterschiedliche Antworten geben kann und dass alle Antworten „richtige Antworten“ sind. Wir selbst müssen nicht Antworten auf alle Fragen haben, um mit Kindern über „Gott und die Welt“ zu philosophieren.
- Wir Gruppenleiter/innen sollten darauf achten, dass wir unsere eigenen Einstellungen zurücknehmen und die Kinder durch Rückfragen anspornen zum Selbst-Nachdenken.
- Wir Gruppenleiter/innen können den Kindern helfen, ihre Gedanken zu präzisieren. Zum Beispiel durch unterstützendes Nachfragen: Warum meinst du, dass...? Folgt aus dem, was du sagst, dass...? Vorhin hast du ... gemeint, jetzt sagst du ... Warum gibt es für dich diesen Unterschied?... Wichtig ist dabei auch, dass wir die Kinder anregen, ihre Aussagen mit Gründen zu unterlegen. Zum Beispiel: Wenn ich behaupte, dass Blumen glücklich sein können, dann kann es interessant sein zu hinterfragen: Wieso kann ich das jetzt so annehmen? Z.B: Blumen können meiner Ansicht nach glücklich sein, weil sie Gefühle haben und weil sie Wohlbefinden zeigen können. Dies nehme ich an, weil Blumen ihre Blätter nach der Sonne ausrichten und weil sie kräftige Farben haben, wenn sie sich wohl fühlen.
- Wenn ein längeres Gespräch stattfindet, z.B. im Rahmen einer Gruppenstunde, in der es ums Philosophieren geht, ist es gut, wenn du das Gespräch leitest. D.h. du schaust, dass jede/r sich äußern kann, erinnerst die Kinder, einander zuzuhören, kannst Impulsfragen stellen...

Die „Gesprächsregeln“, die bei euch bei Diskussionen gelten (zum Beispiel: Wir lassen einander ausreden. Wir hören einander zu...) sind auch für solche Gespräche sehr wichtig und ihr könnt sie euch deshalb am Anfang einer philosophischen Gruppenstunde wieder bewusst machen. Wenn die Regeln während des Gespräches in Vergessenheit geraten, wäre es gut, wenn du als Gruppenleiter/in die Kinder wieder daran erinnerst.

Was ist Glück? Warum leben wir? Warum müssen wir leiden? Gibt es ein Nichts? Warum kann ich Gott nicht sehen? Warum müssen alle Menschen sterben? Wie kann ich wissen, dass ich wach bin und nicht bloß träume? Muss ich immer die Wahrheit sagen? ...

Diese Auflistung von Fragen könnte man unendlich weiterführen. Und bei vielen Fragen sind unendlich viele Antwortvarianten und Wege denkbar, für sich zu entscheiden, was man für richtig hält. Damit ich meinen Weg finde, tausche ich mich gerne mit anderen Menschen darüber aus, wie sie die Fragen beantworten würden. Denn solch ein Austausch kann mir wieder neue Perspektiven zeigen, die ich davor gar nicht wahrgenommen habe. Genau solche neuen Ansätze können mich wieder ein Stück verändern und weiterbringen.

Oft wird gesagt, dass Kinder diese Fragen nicht beantworten können, dass das „Sache der Erwachsenen“ ist. Fragen der Kinder werden mit Aussagen wie „Es ist so!“ oder „Frag nicht so blöd!“ abgetan. Doch gerade Kinder staunen, fragen, zweifeln und entdecken gerne, und das sind grundlegende Fähigkeiten, die zum Philosophieren gehören. Weil diese Art von Kommunikation gerade für Kinder ein spannender und wichtiger Prozess ist und wir Kinder in der Jungschar und bei den Ministrant/innen in ihren Fragen ernst nehmen wollen, sollten wir auf die Fragen der Kinder eingehen und auch das Fragenstellen der Kinder fördern. In der Schule müssen sie oft genug Fragen beantworten, jetzt sollen auch sie Zeit haben, Fragen zu stellen.



Kindern miteinander denken

Im Folgenden findest du einige Bausteine, die du für Gruppenstunden verwenden kannst:

Philoso-Forum

Weiß der Hund, dass er ein Hund ist?

Hört man wirklich mit den Ohren?

Warum werden wir älter und nicht jünger? Wäre das nicht für uns alle angenehmer?

Was ist der Urstoff der Erde?

Warum wachsen Bäume in Richtung Himmel und nicht in Richtung Erdmittelpunkt?

Haben Steine Angst vor dem Tod?

Wie lieben sich Wolken?

...

In Zweiergruppen wählen sich die Kinder ein Thema und versuchen, diese wichtigen Fragen für sich – sinn-voll oder aber auch sinn-los, skurril – zu beantworten.

Daraufhin begeben sich die Kinder – je nachdem, wie eure Pfarre heißt – auf das „Forum Hernalsum, Pottendorfum, Lainzum...“, einen Rednerplatz, den du vorher im Gruppenraum eingerichtet hast (mit einem Podest für zwei Personen, z.B. verkleidete Bierkisten). Forum kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Marktplatz, ein Platz, an dem Meinungen untereinander ausgetauscht und Fragen gestellt werden können. Ihr könnt euch auch „philosophische Mützen“ (oder andere Verkleidungsgegenstände) nehmen, die immer die zwei Personen tragen, die ihre Gedanken den anderen präsentieren, damit es besser ersichtlich ist, wer gerade Philosoph/in ist.

Die anderen Kinder, die nicht dran sind, sind das Publikum und lauschen gespannt, was die Philosoph/innen sagen. Wenn diese ihre Meinung geäußert haben, kann das Publikum Fragen stellen oder seine Meinung zu dem Thema kundtun. Wenn die Frage für euch ausreichend beantwortet ist, dann kommt die nächste Zweiergruppe dran.



Themen hinterfragen

Eine Woche bevor ihr die Gruppenstunde macht, sammelt ihr gemeinsam Themen, die die Kinder interessieren, dann entscheidet ihr euch für eins und überlegt euch Fragen dazu. Die Kinder können dann bis zur nächsten Woche Freund/innen, Eltern, Verwandte, Bekannte,... zu dem Thema interviewen.

Am Anfang der nächsten Gruppenstunde sammelt ihr die eingeholten Informationen und tauscht euch drüber aus.

Wenn ihr euch z.B. das Thema „Glaube“ wählt, könnten mögliche Fragen sein:

Wie stellst du dir Gott vor?

Wann, wo und wie ist dir Gott schon einmal begegnet?

Was bedeutet Gott für dich?

Wörter & Situationen

Jeder Mensch hat zu einem Wort eine Vorstellung, was es bedeutet, und diese kann bei unterschiedlichen Menschen sehr verschieden sein. Überlegt euch gemeinsam, welche Wörter ihr euch anschauen wollt, und formuliert dazu eine Frage.

Sammelt dann zu den einzelnen Wörtern Situationen, die ihr mit dem Wort verbindet, ihr könnt diesen Schritt auch in Kleingruppen machen. Dann schaut ihr euch an, wie groß die Bandbreite an Vorstellungen zu dem Wort ist.

Zum Begriff „Glück“ könnte die Frage „Wann ist man glücklich?“ lauten und mögliche Situationen z.B. sein: Wenn ich Freude/innen habe. Wenn ich gesund bin. Wenn ich mich wohl fühle. Wenn ich etwas geschenkt bekomme.

Zum Begriff Gerechtigkeit könntet ihr euch z.B. fragen: Wann ist jemand gerecht? Was bedeutet gerecht sein?, zum Thema Friede: Wann ist Frieden? Wann ist man zufrieden? usw.

Mehr Ideen zum Philosophieren mit Kindern findest du u.a. in der Gruppenstunde „Weiß der Hund, dass er ein Hund ist?“ in der Gruppenstundendatenbank oder im JS-Büro.

Kathrin Sieder mit Gedanken von Andrea Jakoubi

Literatur:

Doris Daurer – *Stauen Zweifel Betroffensein – Mit Kindern Philosophieren* (Beltz Taschenbuch)

Barbara Brüning – *Philosophieren in der Grundschule* (Cornelsen Scriptor)

<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/acpc/deutsch/wasist.html> (Institut für Kinder-Philosophie)



Religiöses mit Kindern macht Spaß!



Wenn wir mit Jungscharkindern und Ministrant/innen Gruppenstunden machen, dann tun wir das im Rahmen der Pfarre – so liegt es nahe, dass für uns Gruppenleiter/innen religiöse Themen und Fragen in Gruppenstunden selbstverständlich sind – oder?...

In Gesprächen über die konkrete Arbeit mit den Kindern ist aber immer wieder zu hören, dass Gruppenleiter/innen zweifeln, ob sie genug Erfahrung oder Wissen für solche Themen haben, und sich scheuen, mit ihren Kindern religiöse Themen in der Gruppenstunde auszuprobieren. Gruppenleiter/innen, die Religiöses in der Gruppenstunde gemacht haben, berichten manchmal, dass Kinder solche Stunden abblocken oder nicht mit der gleichen Begeisterung mittun wie sonst.

Beides ist schade, denn: Religiöses mit Kindern kann – Kindern und Gruppenleiter/innen – Spaß machen und spannende Gespräche und interessante Gruppenstunden beschieren. In den nächsten kumquats wollen wir an dieser Stelle konkrete Anregungen für religiöse Elemente und Gruppenstunden geben. In diesem Heft, am Beginn der Serie, wollen wir einigen „Fallen“, in die man bei religiösen Gruppenstunden „tappen“ kann, nachgehen und dir einen (neuen) Anreiz geben, dich über religiöse Themen mit Kindern „drüber zu trauen“. Du und deine Kinder – ihr seid kompetent in religiösen Fragen!

Was ist der Unterschied zwischen dem Gleichnis von „Jesus und Zachäus“ und der Frage nach dem Verliebt-Sein? Im Tun mit den Kindern keiner!

Beide Themen können Kinder interessieren, wenn sie sie mit ihren Erfahrungen im Alltag in Verbindung setzen können! Eine Gefahr bei Themen, die mit religiösen Inhalten zu tun haben, ist die Scheu, die gleichen Methoden und Spiele einzusetzen, wie in anderen Gruppenstunden auch. Für religiöse Gruppenstunden gilt aber genau dasselbe, wie für andere Stunden: Die Neugier und das Interesse der Kinder sollen durch spannende Elemente und abwechslungsreiche Methoden geweckt werden. Religiöse Inhalte in einer Gruppenstunde heißt sicher nicht, dass diese ernster oder ohne Methoden ablaufen soll (und dadurch Gefahr läuft, den Beigeschmack zu bekommen, „langweiliger“ zu sein als andere Gruppenstunden)!

Du weißt aus deiner Erfahrung gut, was für deine Kinder interessante Gruppenstunden ausmachen: Deine Kinder mögen es, in einem Rätsel auf das Thema neugierig gemacht zu werden? Dann spricht nichts dagegen, etwa den Titel des Gleichnisses zu erraten. Deine Kinder schlüpfen gerne in die Rolle von Gästen einer Talkshow? Dann können zu der Geschichte von „Jesus und Zachäus“ die beteiligten Personen miteinander diskutieren! Und: Wenn du Dinge spannend findest, wenn dich Sachen faszinieren, dann ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass deine Kinder auch Interesse daran bekommen!

Alle Kinder sind religiös!

Kinder sind religiös: Sie fragen nach dem Warum und dem Sinn von Dingen. Warum ist die Welt so, wie sie ist? Wer bist du für mich? Woher komme ich? Wieso kann ich Gott nicht sehen? Kinder haben schon die Erfahrung gemacht, dass die Welt mehr ist, als das, was sie sehen oder angreifen können: Sie hoffen auf etwas, sie staunen über Sachen,... Kinder erleben – hoffentlich – Menschen, die ihnen gut tun, erleben, dass sie in einer Gruppe ernst genommen und angenommen werden. Das alles sind religiöse Erfahrungen und religiöse Dimensionen ihres Lebens!

In der Jungschar und bei den Ministrant/innen kann und soll es also nie darum gehen, Kinder religiös „zu machen“, sondern es geht darum, an die Erfahrungen anzuknüpfen, die die Kinder bereits mit Gott und mit der Welt gemacht haben, und sie zu ermutigen, weiter ihre Fragen über sich und die Welt zu stellen!

Nicht immer, wenn's um Religiöses geht, sieht man das auf den ersten Blick!

Wenn wir gemeinsam Messe feiern, beten, uns eine Stelle in der Bibel anschauen, dann ist schnell offensichtlich, dass es sich hier um etwas Religiöses handelt. Aber nicht erst, wenn das Wort „Gott“ fällt oder ein Gebet gesprochen wird, kommt eine religiöse Dimension zum Tragen! Wenn ihr gemeinsam feiert, miteinander „über Gott und die Welt“ plaudert, ein gemeinsames Begrüßungsritual am Beginn der Gruppenstunde macht, den Geburtstag eines Kindes feiert, nach einem Streit versucht, Regeln für ein gelingendes Zusammenleben in der Gruppe aufzustellen, so spielt, dass es allen Kindern gut tut,... – das alles gehört dazu!

Trau dich drüber!

Bereits 1947, als die Jungschar gegründet wurde, hat die Mitbegründerin der Jungschar, Willy Lussnig, festgestellt, dass Jungschar etwas anderes ist als Religionsunterricht. Um mit Kindern Gruppenstunden mit religiösen Inhalten zu machen, brauchst du keine theologische Fachausbildung! Religiöses Tun mit Kindern hat in der Jungschar und bei den Ministrant/innen nicht als vorrangiges Ziel, Wissen zu vermitteln, sondern es geht z.B. darum, mit deinen Kindern zu erforschen, was Geschichten aus der Bibel mit ihrem Alltag zu tun haben, was für sie Feste wie Weihnachten oder Ostern bedeuten, deine Kinder zu ermutigen, im Gruppenalltag gut miteinander umzugehen, Fragen zu stellen und Dinge infrage zu stellen und euch gemeinsam auf die Suche nach Antworten zu machen.

Diese Fragen in die Jungschar und Ministrant/innen-Stunden hinein zu nehmen, ist eine gute Möglichkeit, euch mit euch selbst und mit Dingen, die über euch hinausgehen, zu beschäftigen – und du kannst darauf vertrauen, dass ihr, du & deine Kinder, kompetent dafür seid!

Andrea Jakoubi und Ena Vichytil



Kindergottesdienst-Tipp Nr. 8

Danke!

Im Herbst ist die Zeit der Ernte, auch die Zeit des Dankes. Dafür ist traditionell das Erntedankfest da, das in vielen Pfarren – je nach Abschluss der Ernte – zu einem anderen Zeitpunkt gefeiert wird. Im Folgenden findest du eine Anregung für die Gestaltung eines Erntedank-Mandalas, das ein Element in einem Kindergottesdienst zum Erntedank sein kann.

Mandalas haben einen Mittelpunkt und zeichnen sich durch harmonische Formen und ähnliche Elemente aus. Es gibt 2 ursprüngliche Formen: zwei oder mehrere sich im Mittelpunkt schneidende Linien und eine vom Mittelpunkt ausgehende Spirale. Es gibt unzählige Varianten dieser Grundformen. Diese finden sich auch in alten Mosaiken,...

Für ein Erntedank-Mandala benötigst du verschiedene Früchte, Blätter, Kastanien, Nüsse, Äpfel, Ähren,... (alles, was im Herbst reif wird), ein einfarbiges (rundes oder rund zusammengelegtes) Tuch und z.B. eine Kerze zur Festlegung der Mitte. Du kannst auch die Kinder dazu einladen, selbst Blätter o.Ä. mitzubringen. In der Mitte des Tuches hast du z.B. eine Kerze aufgestellt. Das

Legematerial liegt in Körbchen rund um das Tuch. Du erklärst den Kindern, dass ihr jetzt gemeinsam ein Mandala legen werdet und erklärst ihnen kurz die Regeln.

Dabei können die Kinder die Dinge, die sie auswählen, genauer betrachten und überlegen, wo sie herkommen, wie sie gewachsen sind und welchen Platz sie jetzt einnehmen können. Den Dingen einmal mehr Aufmerksamkeit zu schenken als im Alltag, kann auch eine Möglichkeit sein, unseren Dank auszudrücken.

Nach folgenden Spielregeln wird gelegt:

- Während des Legens spielt nur sehr leise Musik im Hintergrund. Es soll möglichst nicht gesprochen werden.
- Es wird reihum gelegt. Wer dran ist, darf sich einen Gegenstand aussuchen und diesen an einen für ihn/sie passenden Ort legen.
- Dann ist der/die Nächste an der Reihe.
- Wer nicht mag, kann auch aussetzen.
- Es wird so lange gelegt, wie es für euch passt.

Wenn das Mandala fertig ist, zündest du die Kerze an und ihr könnt gemeinsam euer Werk betrachten.

Mandalas können auch zu anderen Themen und mit anderen Materialien, z.B. mit verschiedenfarbigen Papierteilen, diversen Waldmaterialien, bunten Steinen, Gewürzen, buntem Sand,... gelegt werden.

Christina Schneider

Hier findest du einige Forderungen aus dem Sozialwortkapitel „Lebensräume: Wandel und Gestaltung“. Zum Weitersurfen: <http://www.sozialwort.at/weblearning>.

sozialwort

Eine Initiative der christlichen Kirchen in Österreich

Ländlicher Raum – ein attraktiver Lebensraum

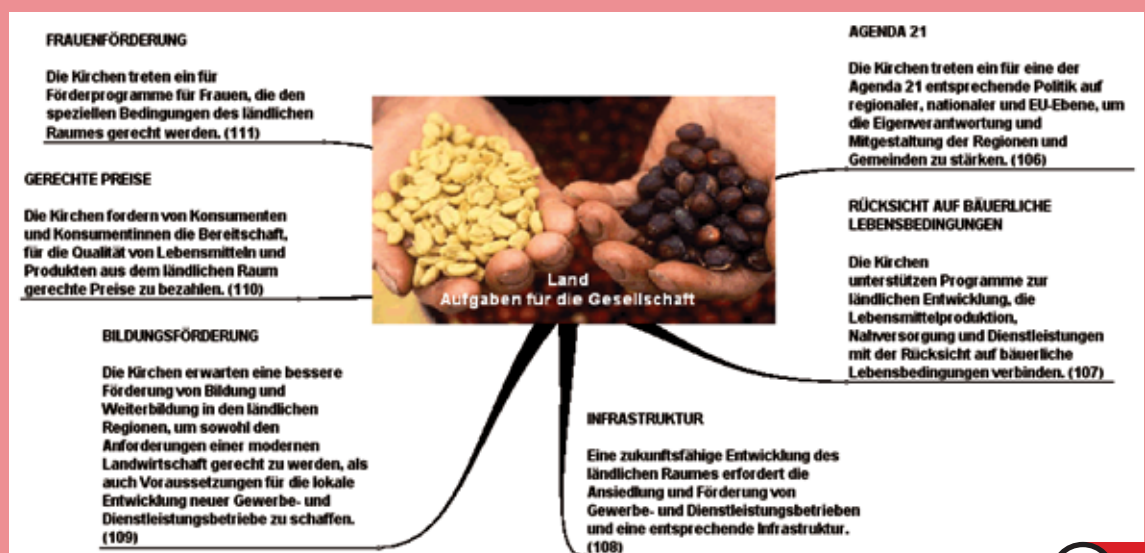
Die Nähe zur Natur, eine gepflegte Naturlandschaft lässt den ländlichen Raum Österreichs besonders für Menschen aus der Stadt attraktiv erscheinen. Ländliche Räume sichern die Versorgung mit naturnah produzierten Lebensmitteln und sorgen für den Schutz wertvoller Ressourcen der Natur wie Boden, Wasser und die Vielfalt einheimischer Pflanzen und Tiere. Im Sozialbericht wird darauf hingewiesen, dass der ländliche Raum zum Testfall wird, wie ernst es eine Gesellschaft mit Umwelterhaltung und Lebensqualität für alle Menschen nimmt.

Mit seinen Erholungsangeboten ist der ländliche Raum ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für Österreich. Dazu zeichnen sich Landgemeinden noch immer durch vielfältige Formen der Kooperation aus. Nachbarschaftshilfe und ein reiches Vereinsleben bereichern den Alltag. Die traditionelle Dorfstruktur wird pluraler, Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit verschiedenen Lebensstilen treffen mit der ortsansässigen Bevölkerung zusammen.

Auf der anderen Seite sehen sich die Menschen mit einer Ausdünnung der

Infrastruktur wie Schulen oder Kaufhäuser konfrontiert.

Dazu kommt der Mangel an Ärzt/innen und medizinischen Einrichtungen. Öffentliche Dienstleistungen wie Verkehr und Post werden reduziert, Nahversorger und Gewerbebetriebe wandern ab. Bäuer/innen finden keine/n Hofübernehmer/in, land- und forstwirtschaftliche Betriebe konzentrieren sich in größeren Einheiten. Die Nichtbesetzung von Pfarren verstärkt dieses Gefühl der Ausdünnung. Die Ansiedlung von Städter/innen mit Wochenend- und Urlaubsdomizilen verändert die Struktur vieler ländlicher Gemeinden grundlegend.



Mitbestimmung von Kindern

Mitbestimmung ist ein interessantes Wort. Der Wortteil „bestimmen“ klingt zum einem etwas hart, aber auch sehr klar, da er ausdrückt, was jemand machen will bzw. dass jemand „Macht“ hat, etwas zu entscheiden. Allerdings versteckt sich auch das Wort „Stimme“ darin, und das deutet darauf hin, dass ich mit meiner Stimme oder Ähnlichem kund tue, was ich will, meine Meinung äußere. Wenn dann auch noch die Vorsilbe „mit“ berücksichtigt wird, ist klar, dass es hier nicht um einen Alleingang geht, sondern um ein gemeinsames Vorgehen. Wie dieses gemeinsame Entscheiden in einer Kindergruppe funktionieren kann, darum soll's jetzt gehen.

Kriterien für Mitbestimmung

1993 hat die Jungschar einen Bericht zur Lage der Kinder herausgegeben, der sich mit dem Thema Mitbestimmungsmöglichkeiten von Kindern befasst. Darin werden vier Kriterien angeführt, die wichtig zu bedenken sind, wenn Kinder mitbestimmen sollen:

Bedeutsamkeit des Entscheidungsgegenstandes:

Das, was entschieden werden soll, ist für die Beteiligten auch tatsächlich von Bedeutung.

Punkte, bei denen Kinder mitentscheiden sollen, müssen auch – und vor allem für die Kinder, die es betrifft – eine Bedeutung haben, d.h. es ist wichtig, dass Kindern nicht nur „alibihalber“ Entscheidungen über kleinste Dinge zugetraut und überlassen werden. Bei der Umgestaltung des JS-Raumes kann man nicht von Mitbestimmung reden, wenn Kinder nur die Farbe der Couch auswählen dürfen, sondern, wenn Kinder mitüberlegen, welche Bereiche es geben soll, usw. Was für deine Kinder relevant ist, wissen du und deine Kinder am besten, sei es das Essen am Lager, die Abschlussaction vor den Ferien,...

Nachvollziehbare Zielorientierung: Es ist allen klar, (welche Möglichkeiten es gibt und) was das Ziel ist.

Im Prozess der Mitbestimmung ist es wichtig, den Kindern durch verschiedene Methoden und Fragestellungen die Möglichkeit zu geben, eine Bandbreite an Möglichkeiten und Alternativen zu überlegen. Wenn Kinder z.B. einfach nur gefragt werden, WAS sie im kommenden Jahr in der Gruppenstunde machen wollen, ist es nicht verwunderlich, wenn immer die gleichen, altbekannten Vorschläge kommen. Damit altbewährte UND neue Vorschläge kommen, müssen die Kinder durch verschiedene Methoden angeregt werden zu überlegen, welche Themen und Aktionen möglich sind: Du kannst z.B. Ausdrucke von Homepages für Kinderführungen mitnehmen und ihr entscheidet gemeinsam, welche Führung ihr machen wollt. Zwei mögliche Arten, mit Kindern Aktionen für das Jahr zu überlegen, findest du in der Gruppenstundendatenbank („Ein Jahr Pizza“, „Mit dem Zug durchs ganze Jungscharjahr“).

Durchschaubare Spielregeln: Es ist allen Beteiligten klar, wie die Entscheidung getroffen wird, es gibt „Spielregeln“, die für alle klar und verbindlich sind.

Wichtig ist, dass die Regeln der Mitbestimmung für alle durchschaubar sind und nicht unnötig komplex gemacht werden. Es ist wichtig, dass du als Gruppenleiter/in darauf achtest, dass sich alle an die Regeln halten, also eine gewisse „Verbindlichkeit“ besteht, jedoch z. B. Regeln auch abgeändert werden dürfen, wenn dadurch eine Verbesserung erreicht werden kann.

Gerade bei Mitentscheidungsmodellen für Kinder ist es wichtig, sich die Methode der Mitbestimmung gut zu überlegen. Es ist anzudenken, nicht nur Methoden zu verwenden, bei denen viel gesprochen wird, sondern auch solche, bei denen die unterschiedlichen Meinungen optisch sichtbar werden, z.B.:

- Die Kinder bewerten einen Vorschlag mittels „Daumenmethode“ (Daumen nach oben heißt zustimmen, zur Seite „weiß noch nicht oder egal“, nach unten bedeutet dagegen sein).
- Die Kinder ordnen sich den Ecken eines Raumes zu, um zwischen bis zu vier Alternativen zu entscheiden (z.B. zur Frage „Wann soll es am Lager Weckmusik geben?“ heißt die erste Ecke: ½ Stunde vor Beginn des Frühstücks, die zweite Ecke: zum Beginn des Frühstücks, usw.).
- Die Kinder stellen sich auf einer Linie auf, um zum Ausdruck zu bringen, wie sehr sie mit einer Variante einverstanden sind (links: sehr zufrieden, rechts: nicht zufrieden, und mit Abstufungen dazwischen).
- Auf einem Plakat können Kinder mithilfe verschiedener Kärtchen ihre Meinung ausdrücken (Wolke/ Blitz = gefällt nicht, Sonne/ Smilies = sehr gut, etc.).
- Beim Sammeln von Alternativen und Vorschlägen sind manchmal Methoden, bei denen Kinder ihre Meinung anonym äußern können, zielführend (z.B. in den Gruppenbriefkasten einen Brief werfen, den du in der nächste Stunde vorliest).

In unserer Gesellschaft ist es oft üblich, dass die Mehrheit die Entscheidung trifft und die Wünsche der Minderheit nicht zum Zug kommen. Gerade bei der Arbeit in der Jungschar und bei den Ministrant/innen ist es wichtig zu überlegen, ob es bei „Entscheidungspunkten“ tatsächlich nur ein „Gesetz der Mehrheit“ geben soll! Selten sind alle einer Meinung und für ein gutes Zusammenleben ist es wichtig zu überlegen, wie auch die Meinung von wenigen Berücksichtigung finden kann: Manchmal ist es möglich, beide oder sogar mehrere Vorschläge zu berücksichtigen. Spiele können





nacheinander oder je nach Anzahl der Befürworter/innen unterschiedlich lang gespielt werden. (Wenn 10 Kinder Goofy und 3 Kinder Versteinern spielen wollen, könnt ihr z.B. den größeren Teil der Stunde das erste Spiel und einen kleineren Teil der Stunde das zweite spielen.) Manchmal kann es nötig sein, Kompromisse einzugehen, Kompromisse bilden bedeutet, dass jede/r auf etwas verzichtet, aber immer auch ein Teil seines/ihrer Wunsches erfüllt wird. Bei Gruppenentscheidungen müssen manchmal auch Einzelinteressen hinten angestellt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass nicht immer die gleichen Personen zurückstecken. Manchmal kann eine Lösung auch sein, eine dritte, ganz andere Variante zu verfolgen (anstatt der zwei vorgeschlagenen Spiele wird ein drittes gesucht).

Konsequenzen und Kontrolle: Das Ergebnis (und eine mögliche Konsequenz) ist für alle Beteiligten klar bzw. kann von allen kontrolliert werden.

Es ist wichtig, auch klar zu machen, welche Folgen eine Entscheidung mit sich bringt (z.B.: Wenn wir ein Gruppenlager auf einer bestimmten Hütte machen, dann haben wir dort keine Bademöglichkeit, oder: gemeinsames Kochen bedeutet auch, danach gemeinsam wegzuräumen,...).

Je jünger Kinder sind, desto konkreter müssen die Möglichkeiten dargestellt werden.

Kinder müssen auch die Möglichkeit erhalten, den Prozess der Entscheidung zu kontrollieren. Vor allem bei langfristigen Projekten ist das sehr wichtig. Z. B. könnten Kinder am Ende des Lagers oder am Ende jedes Tages am Lager das Programm „bewerten“ – am nächsten Lager wird dann klar gesagt, was verändert wurde.

Mitbestimmung kann für dich und deine Kinder eine sehr spannende und interessante Sache sein. Vielleicht musst du anfangs ein bisschen ausprobieren, welche Formen und Methoden für dich und deine Gruppe passen. Kinder mitbestimmen zu lassen ist in unserer Gesellschaft nicht selbstverständlich. Aber ich denke, sich mit Kindern auf Mitbestimmung einzulassen, ist auf jeden Fall ein für die Kinder und auch für dich sehr bereichernder Prozess!!

Bernhard Binder mit Nargeungen von Andrea Jakoubi

Wien wählt – diesmal schon für alle ab 16

Im Oktober finden in Wien Wahlen statt. Die Bezirksvertretung für jeden der 23 Bezirke und der Gemeinderat werden für die nächsten 4 Jahre in einem Wahlgang mit 2 Stimmzetteln bestimmt.

Vergangenes Jahr wurde im Gemeinderat beschlossen, dass in Zukunft alle Wiener/innen ab 16 wählen und damit mitbestimmen dürfen. Das ist eine Chance, dass auch vermehrt Themen in die Politik kommen, die auch für Jugendliche relevant sind – einfach dadurch, dass es mehr potentielle junge Wähler/innen gibt.

Das Wahlrecht ist aber auch eine Verpflichtung – nicht unbedingt dazu zu wählen, aber sich zu entscheiden, wem man seine Stimme gibt bzw. warum man niemanden wählt. Wir haben zwei Gruppenleiter/innen gefragt, was sie davon halten.

Christina Schneider und Ena Vichytil

Was wird gewählt?

Der Gemeinderat ist die Vertreter/innen-Versammlung einer Gemeinde und wird von den dort gemeldeten Einwohner/innen, sozusagen dem „Gemeindevolk“ gewählt. Im Rat werden alle Beschlüsse gefasst, welche die Gemeinde betreffen. Außerdem werden jene Einrichtungen von Gemeinderät/innen kontrolliert, die für die Erfüllung der Gemeindeaufgaben verantwortlich sind. Beim Wiener Gemeinderat gibt es eine Besonderheit, die sonst keine Gemeinde in Österreich hat. Der Rat ist gleichzeitig auch Landtag. Und die Gemeinderät/innen sind darum auch Landtagsabgeordnete. Wien ist als Stadt eine Gemeinde und funktioniert im Prinzip genauso. Nur ist die Einwohner/innenzahl so groß, dass es gerechtfertigt ist, gleichzeitig den Status eines Bundeslandes zu haben. Und in jedem Bundesland gibt es neben den „verwaltenden“ Gremien auch ein gesetzgebendes Gremium. Das ist der Landtag. Hier werden Gesetze beschlossen, die für Wien gelten. Wie zum Beispiel die Wahlaltersenkung oder das Jugendschutzgesetz. (Quelle: www.ich-waehle.at)

Ich habe nachgezählt: Wenn ich in die Schule fahre, grinsen mich sechs Politiker/innen an. Eigentlich ein Normalzustand seit sieben Jahren, die ich diesen Weg jetzt schon in die Schule fahre, kleben da übergroße Köpfe. Warum sie mir jetzt wieder so ins Auge gesprungen sind? Jetzt betreffen sie mich auch! Weil seit letztem Jahr dürfen in Wien auch Menschen zwischen 16 und 18 Jahren bei den Landtagswahlen mitbestimmen! Mich persönlich freut das wirklich: Dass ich endlich auch was zu sagen habe! Und deshalb findet man mich auch bestimmt im Herbst in einem Wahllokal – dich auch?

Christina Yannilos, 17 Jahre
Gruppenleiterin in der Pfarre Pötzleinsdorf



Im Oktober 2005 ist es wieder soweit: Landtagswahlen in Wien. Das heißt, alle wahlberechtigten Wiener/innen sind dazu aufgerufen, ihre Stimme in ihrem Wahllokal abzugeben und mitzuentcheiden, wer ihre Zukunft bestimmen soll. Neu ist, dass von nun an auch wir Jugendliche, das heißt alle ab 16 Jahren, wählen dürfen und somit in der Politik, die ja schließlich jede/n einzelne/n von uns betrifft, aktiv mitgestalten und verändern können. Deshalb sollten wir die Chance nutzen und nicht auf unser Recht, das viele Millionen Menschen nicht besitzen, verzichten, denn wer schweigt (und nicht wählen geht), stimmt zu.



David Miksits, 17 Jahre
Gruppenleiter in der Pfarre St. Josef am Wolfersberg



„Frieden heißt nicht pa...

Roswitha Just (R) ist Projektreferentin für Lateinamerika bei der Dreikönigsaktion (DKA) - das heißt, sie begleitet Projekte, die durch das Geld der Sternsingeraktion unterstützt werden.

Sie arbeitet seit 1997 bei der DKA, neben dem Schwerpunktland Kolumbien auch für Peru, Bolivien und Argentinien.

Für das kumquat (☎) hat Clara Handler mit ihr gesprochen.

☎ Mit „Frieden“ und „Friedensarbeit“ hast du dich schon vor deiner Arbeit bei der DKA beschäftigt. Du hast dich bei IFOR (International Fellowship of Reconciliation) engagiert. Was genau macht IFOR und was kann das zum Frieden beitragen?

R Eine mögliche deutsche Bezeichnung für IFOR wäre: Forum für Friedenserziehung.

Und da steckt schon ein bisschen was von dem drin, womit sich IFOR beschäftigt: Es geht – in der Linie von Mahatma Gandhi und Martin Luther King – sehr viel um gewaltfreie Konfliktlösung und darum, das auch zu trainieren.

Frieden heißt in diesem Sinn nicht Passivität, sondern heißt aktives Eintreten für den Frieden mit gewaltfreien Mitteln. Sehr wohl ein „für den Frieden kämpfen“.

Es gibt etliche Beispiele oder Maßnahmen, die Ghandi, genauso Martin Luther King, in seinen Friedensaktivitäten angewandt hat, die ein ganz bewusstes „für den Frieden kämpfen“ bedeuten. Das bekannteste ist vielleicht ein „Sit-in“ oder eine Demonstration oder ein Schweigemarsch. Das kann durchaus etwas sehr Beeindruckendes, etwas sehr Kämpferisches sein, aber eben nicht mit gewalttätigen Mitteln.

☎ Es geht also um gewaltfreie Konfliktlösung und darum, diese zu trainieren – wie wird konkret dazu gearbeitet?

R Das sind Trainings, bei denen du sehr viel Gruppendynamik lernst, sehr viele fingierte Situationen ausprobierst. Es wird sehr viel mit Körperarbeit, mit Theatermethodik gearbeitet. Auch mit dem Gedanken, dass die Lösungen von den Betroffenen selber kommen können.

Ich habe in Uganda, in einer Region, in der Bürgerkrieg herrscht, im Rahmen von IFOR Seminare gehalten. Da haben wir mit den Teilnehmer/innen in einer fingierten Theatersituation gearbeitet: Überlegt euch mal, wie das ist, wenn ein Angriff auf euer Dorf ist – wie würdet ihr reagieren? Da haben sie uns z.B. korrigiert und gesagt: „Da hat man keine Chance mehr, weil wenn ein Überfall ist, dann schießen die und da kann man nicht mehr reden oder irgendwie in Kontakt treten“. Dann sind sie selber auf die Idee gekommen, dass man vorher ansetzen muss – man muss als Dorf oder als Gemeinschaft oder als Gruppe versuchen, mit diesen bewaffneten Gruppen, mit der Guerilla, im Vorhinein Kontakt aufzunehmen, um klar zu stellen: Wir sind ein Friedensdorf.

Das ist z.B. etwas, das auch in Kolumbien passiert, wo sich Regionen, Dörfer, Gemeinden als konfliktfreie, neutrale Zone deklariert haben.

☎ Und das funktioniert dann auch und das Militär hält sich raus?

R Es funktioniert viel zu wenig. Aber es ist zumindest eine Maßnahme und es gibt Fälle, in denen das sehr wohl respektiert wird.

☎ Kolumbien ist ein Land, in dem seit langem Bürgerkrieg herrscht – was können da Projekte der DKA bzw. engagierte Leute zum Frieden beitragen?

R In den meisten Projekten, die wir in Kolumbien finanzieren, ist eine Komponente von gewaltfreier Konfliktlösung dabei. In Kolumbien dauert der Konflikt jetzt schon über 40 Jahre und da merkt man sehr stark, dass die Gewalt in Kolumbien schon so in der Gesellschaft verwurzelt ist, dass du überall Gewalt findest. Die Raten von Vergewaltigungen und von Misshandlungen in der Familie – von Frauen, von Kindern – sind extrem hoch. Die Kriminalität ist stark gewachsen. Und die Bereitschaft zu töten, die Gewöhnung an Leichen und Tod ist einfach sehr verbreitet.

ssivität“

☞ Dann kann auch nur langfristig ein Umdenken passieren?

R Genau, und das ist auch etwas, was die DKA versucht zu fördern – gerade die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, natürlich auch mit Erwachsenen, mit Frauengruppen. Es ist wichtig, dass eben schon bei Jugendlichen angesetzt wird. Damit sie merken, dass es auch andere Formen des Miteinanders gibt. Wir unterstützen pädagogische Arbeit, die das fördert – so ähnlich wie wir das in der Jungschar machen. Es ist wichtig, mit Jugendlichen sehr viel zu Werten zu arbeiten, damit sie nicht in bewaffnete Gruppen eintreten – weil diese in vielen Regionen der einzige „Arbeitgeber“ sind. Das sind entweder die Paramilitärs, die Guerilla oder das Militär – sonst fehlt es einfach an Arbeit. Ziel ist, dass die Jugendlichen sagen: Diesen Weg wollen wir nicht gehen. Ganz bewusst nicht.

☞ Bei all den Problemen, mit denen Menschen in Kriegsgebieten konfrontiert sind – denkst du, ist es ihnen dennoch möglich, „Frieden“ zu (er)leben? Hat sich dein Begriff von Frieden dadurch verändert?

R Was ich immer wieder bemerke, wenn ich nach Kolumbien fahre: Wenn ich mich auf die Reisen vorbereite und Nachrichten höre, macht mich das manchmal sehr nervös, weil ich mir denk: da ein Massaker und dort eine Entführung... Wenn ich dann mit den Leuten rede, die direkt in der Situation arbeiten, find ich es sehr, sehr bewundernswert, wie sie mit der Situation umgehen.

Zum einen Teil verdrängen sie es wahrscheinlich, denn wenn man ständig dran denkt und ständig präsent hat, wie gefährlich das alles ist, könnte man nicht arbeiten.

Zum anderen ist es wichtig, miteinander Zeit zu verbringen, miteinander auch zu feiern, miteinander zu lachen. Es ist wichtig, dass das genauso Platz hat, auch in einer Gesellschaft, die sich mitten im Krieg befindet. Dass so ein Stück Frieden oder Normalität auch mitten im Krieg da sein kann, das ist ganz, ganz wichtig für die Leute.

Ich merk, wie bedeutend allein schon unsere Besuche für die Partner und Partnerinnen sind – Interesse aus dem fernen Europa zu spüren.

Unser Beitrag kann nicht sein, den Krieg zu lösen, das wäre fünf Latten zu hoch gelegt, aber einfach zu schauen: Wie kann man die Menschen in ihrer Arbeit unterstützen, dass sie eben diesen Beitrag leisten können und die Kraft haben weiterzuarbeiten. Es ist für mich immer sehr bewundernswert, mit wie viel Engagement, wie viel Mut und wie viel Vertrauen die Menschen das machen.

Das ist sehr beeindruckend und etwas, wo man sich auch sehr viel mitnimmt.

☞ Vielen Dank für das Gespräch!

Buchtipps

Der Bauch des Ozeans

Als Fußballstar nach Frankreich, so lautet der Traum des jungen Madické und vieler seiner Freunde und Freundinnen in Nidior, einem kleinen Fischerdorf im Senegal.

Seine Schwester Salie hat die Heimat schon lange verlassen, auch sie mit der Hoffnung auf ein besseres Leben, auf der Flucht aus der Enge, mit der sie als uneheliches, weibliches Kind in der heimatlichen Gesellschaft konfrontiert war.

Seit einigen Jahren lebt sie nun in Straßburg, kennt die Realität der Emigration, die Schicksale vieler, deren Hoffnungen sich in Albträume verwandelt haben.

Auch sie selbst spürt schmerzlich den Verlust der Heimat – gerade als sie zu Besuch in den Senegal kommt.

In ihrem stark autobiographischen Debütroman entwirft Fatou Diome ohne Kitsch oder Dramatik ein einfühlsames und vielschichtiges Porträt ihrer Heimat. Gleichzeitig analytisch und humorvoll, beschreibt sie die Zerrissenheit einer Emigrantin, die zur Beobachterin zweier unvereinbarer Welten wird und in keiner von beiden ein Zuhause findet.

Maria Handler

Fatou Diome, *Der Bauch des Ozeans*, Diogenes, 2004



FairTrade-Schnäppchen:

Eine faire Erfrischung gefällig?

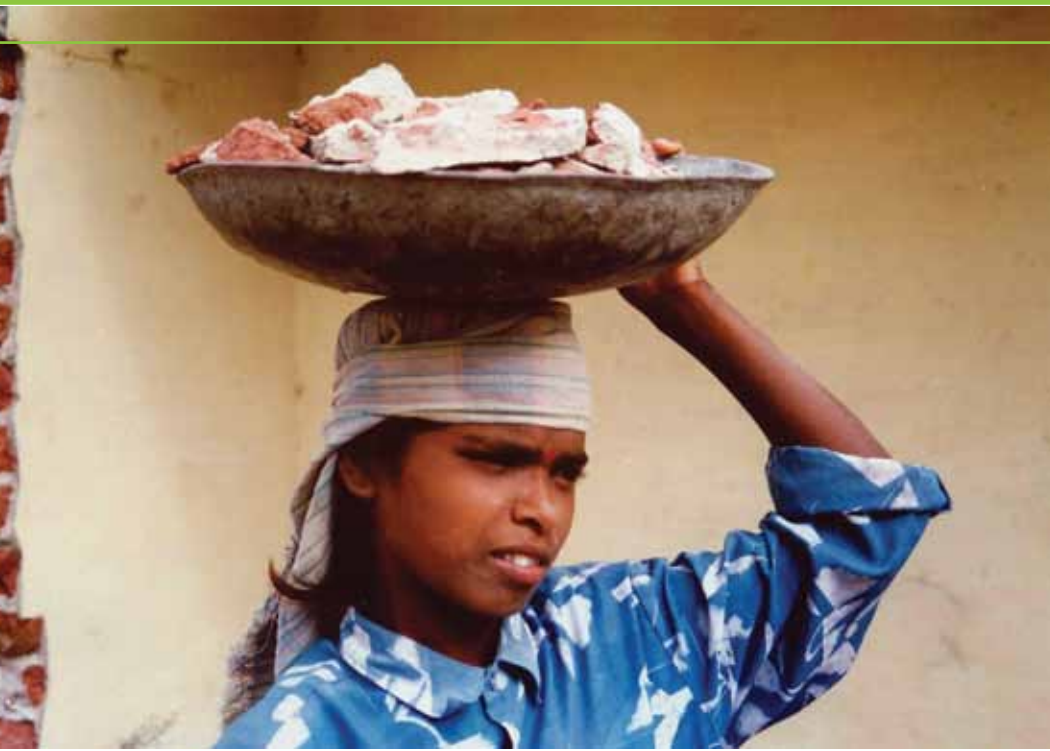
Dann ist der neue Eiskaffee „Café Bio“ aus verschiedenen Ländern Lateinamerikas genau das Richtige für dich! Der Kaffee ist eine Mischung aus kontrolliert biologischem Anbau aus verschiedenen Kooperativen in Bolivien, Mexiko, Honduras und Peru, der enthaltene Rohrzucker stammt aus Paraguay. Dadurch erhalten weitere Kleinbäuer/innenfamilien einen Zugang zum internationalen Markt.

Bio-Eiskaffee mit dem FairTrade-Gütesiegel ist bei Merkur, in DM Drogeriemärkten, bei Interspar und Spar Gourmet sowie in den EineWeltläden österreichweit ab Ende Juni erhältlich.



FairTrade in Kürze

FairTrade vergibt das Siegel für fair gehandelte Produkte. Das Gütezeichen garantiert menschenwürdige Arbeitsbedingungen und faire Bezahlung, fördert ökologische Produktionsweisen, schafft Marktzugänge für Kleinbäuer/innenorganisationen und gewährleistet Transparenz in den Herstellungs- und Handelsbedingungen.



Kinderarbeit verbi

ein Modell für 12- bis 15-Jährige
von Clara Handler,
mit Ideen aus dem
Kinderarbeitskoffer

Hintergrund

Weltweit tragen 246 Millionen Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren durch Arbeit zur Existenzsicherung ihrer Familie bei. Die meisten Kinder arbeiten im so genannten informellen Sektor, also dort, wo es weder Verträge noch Sozialleistungen gibt: Sie arbeiten mit ihren Eltern in der Landwirtschaft, sie verdingen sich auf den Straßen der großen Städte als Schuhputzer/innen, Zeitungsverkäufer/innen oder Lastenträger/innen, sie betteln, sie schufteln isoliert und ohne Pause als Dienstmädchen. Etwa fünf bis zehn Prozent der Kinderarbeiter/innen sind in Betrieben beschäftigt, die Waren exportieren – wie etwa in Textilfabriken, Teppichmanufakturen oder auf Kakao- und Kaffeeplantagen.

Zu den schlimmsten Formen der Kinderarbeit zählen Sklaverei, Schuldknechtschaft, kommerzielle sexuelle Ausbeutung, Kinderhandel und die Zwangsrekrutierung für Kampfhandlungen. In diesem Zusammenhang sollte man aber nicht mehr von „Arbeit“ sprechen, sondern von Verbrechen.

Der Begriff Kinderarbeit ist sehr weit interpretierbar. Von Mithilfe im familiären Haushalt mit genügend Raum für Bildung und Freizeit bis hin zu oben genannter ausbeuterischer Kinderarbeit. Kinderarbeit ist also nicht gleich Kinderarbeit.

Darauf machen auch immer wieder arbeitende Kinder aufmerksam, die sich organisiert haben und ihre Entwicklung selbst bestimmen wollen. Sie wollen ernst genommen und in ihrer Leistung geschätzt werden. Sie wollen bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, aber nicht alle wollen, dass ihre Arbeit abgeschafft wird. Ausbeutung aber, darin sind sich alle einig, muss abgeschafft werden.

Im Kampf gegen Kinderarbeit sollte neben Bildungsprogrammen und Armutsbekämpfung auch den betroffenen Kindern Gehör geschenkt werden.

Weitere Hintergrundinfos, Bilder und Geschichten findest auf: www.dka.at/bildungsarbeit/kinderarbeitindex.htm.

Ablauf

Nach einer ersten Auseinandersetzung mit dem Thema (Lesen von Lebensgeschichten, Bilderausstellung,...) versetzt ihr euch in verschiedene Rollen und deren Sichtweisen. Ihr überlegt euch Argumente und Meinungen, um bei einer „Offen gesagt“ Fernsehdiskussion eure Standpunkte zu vertiefen.

Material

- Hintergrundmaterial (Lebensgeschichten von Kindern, Bilderausstellung mit Beschreibungen, Artikeln zum Thema etc. findest du auf: www.dka.at/bildungsarbeit/kinderarbeitindex.htm.)
- Plakat
- Stifte
- Papier (evtl. Maxerl mit Sprechblasen)

Beginn

Für eine erste Auseinandersetzung mit dem Thema hast du Hintergrundinfos, Fotos und Geschichten im Raum aufgelegt.

Am Beginn der Stunde könnt ihr herumgehen und euch informieren. Dazu kannst du leise Musik spielen lassen. Auf einem Plakat in der Mitte des Raumes könnt ihr eure eigenen Assoziationen zum Thema Kinderarbeit aufschreiben (z.B. mit dem Satz: Wenn ich „Kinderarbeit“ höre, dann denke ich an...)

in Rollen versetzen...

Die Kids bilden zwei Kleingruppen. Jede Kleingruppe bekommt drei Rollenbeschreibungen. Nun ist es ihre Aufgabe, sich in die jeweiligen Rollen hineinzusetzen und die bisherigen Informationen aus dem Blickwinkel der/desjenigen noch einmal durchzudenken. Was denkt er/sie über das Thema? Was spricht für sie/ihn gegen oder für Kinderarbeit? Schreibt eure Argumente und Meinungen auf (z.B. auf Maxerln mit Sprechblasen). Das macht ihr für alle drei Rollen. Die Rollenbeschreibungen findest du im Anschluss an die Gruppenstunde.



t eten? ährige



„Offen gesagt“

Ihr seid zur Fernsehdiskussion „Offen gesagt“ zum brisanten Thema „Kinderarbeit verbieten?“ eingeladen. Ausgestattet mit den von euch gesammelten Argumenten, kommen 2-3 Vertreter/innen (je nachdem, wer welche Rolle übernehmen möchte) aus jeder Kleingruppe zusammen.

Du als Gruppenleiter/in übernimmst die Rolle des/der Moderators/in. Du stellst die geladenen Gäste vor (siehe Rollenbeschreibungen) und eröffnest die Diskussion. Ein Sessel bleibt frei, damit sich auch die Kids, die nicht als Vertreter/in mitdiskutieren, dazusetzen können, wenn sie zu einem Thema etwas sagen und zeitweise in die Diskussion einsteigen wollen. Achte beim Moderieren darauf, dass jede/r, der/die möchte, zumindest einmal drankommt, und beschließe die Diskussion mit einer Abschlussrunde, in der sich jede/r noch einmal äußern kann.

Wenn ihr Lust bekommen habt, auch andere Leute in eurer Pfarre auf das Thema aufmerksam zu machen, könnt ihr eine Ausstellung mit den von euch gestalteten Plakaten, gesammelten Argumenten, Bildern etc. machen.

Rollenbeschreibungen:

Wenn Kids aus deiner Gruppe denselben Namen haben, wie in den Rollenbeschreibungen, dann ändere diese ab.

Für Gruppe eins:

Silke:

Du liebst es, trendige Mode zu tragen. Du bist Studentin und hast nicht so viel Geld, daher kaufst du bei billigen Modeketten. Aber du bist verunsichert, weil du gehört hast, dass dein Lieblingsgeschäft nur deswegen so billig ist, weil viele der Produkte durch Kinderarbeit hergestellt werden.

Mirjam:

Du bist 14 Jahre alt und seit drei Jahren arbeitest du als Hausmädchen bei einer reichen Familie. Die Arbeit macht dir keinen Spaß und das Versprechen, dass du zur Schule gehen darfst, wurde nicht eingehalten.

Kerim:

Du bist 15 Jahre alt und arbeitest seit deinem 13. Lebensjahr als Lastenträger. Du bist stolz, so zum Einkommen deiner Familie beitragen zu können. Du hast dich mit anderen Kindern, die auch arbeiten, zusammengeschlossen. Gemeinsam fordert ihr bessere Arbeitsbedingungen.

Für Gruppe zwei:

Arman:

Du bist ein wohlhabender Fabriksbesitzer und beschäftigst in deiner Fabrik gerne Kinder. Sie sind fleißig und beschweren sich nicht. Da du ihnen Arbeit gibst, können sie zum Lebensunterhalt ihrer Familie beitragen.

Yusefa:

Du hast einen Sohn, Marco. Er ist 14 Jahre alt. Sein Vater ist vor einigen Jahren gestorben und somit geht er jetzt arbeiten, damit zumindest seine jüngeren Geschwister zur Schule gehen können. Du bist froh, dass er dir hilft. Ohne ihn wüsstest du nicht, wie es weitergehen soll.

Inge:

Du bist Lehrerin. Du bist gegen jede Art von Kinderarbeit. Der einzige Ort, an dem Kinder „arbeiten“ sollten, ist die Schule. Kinderarbeit soll endlich überall verboten werden.

Mehr zum Thema: Der Kinderarbeitskoffer aus dem Jungcharbüro!

Zum Thema Kinderarbeit kannst du dir auch einiges im Jungcharbüro ausborgen. Es gibt dazu einen Materialkoffer mit Hintergrundartikeln, Ideen für Gruppenstunden, Büchern, Diareihen und Videos. Zum Beispiel findest du darin:

Diareihe: Ich will Kind sein!

ab 12 Jahren

Die ersten 8 Dias zeigen Kinder in unterschiedlichen Arbeitssituationen. Die folgenden 22 Bilder stellen beispielhaft drei Initiativen aus dem Süden vor, die sich für die Rechte der Kinder einsetzen: ein Straßenkinderprojekt in Indien, Unterricht für Flüchtlingskinder im Sudan und ein Kinderschutzzentrum in La Paz/Bolivien.

Buch: Leben auf eigene Faust – Straßenkindergeschichten aus vier Kontinenten

ab 10 Jahren

Sechs Geschichten von sechs verschiedenen Metropolen der Welt berichten von Kindern, die auf der Straße leben. Sie versuchen, ihr Leben auf eigene Faust und im Vertrauen auf ihre eigenen Fähigkeiten zu gestalten. Das Buch bietet einen Einblick in die Gefahren, Ängste, Nöte, aber auch in die Freundschaften und Freuden der Kinder, die kein Zuhause haben.





1. Okt **Boarding Now!**

Die Startveranstaltung für alle Gruppenleiter/innen mit Workshops am Nachmittag und dem coolen Fest am Abend – in der Sargfabrik!

Ort: 1140 Wien, Sargfabrik, Goldschlagstraße 169

Jungschar-Büro **neu! Öffnungszeiten:**

Mo geschlossen,
Di, Mi 9-17 Uhr
Do 13-19 Uhr,
Fr 9-13 Uhr

Achtung: Das Jungscharbüro ist am 26.10., am 1. und 2.11. sowie am 15.11.2005 geschlossen!

Workshops (Änderungen möglich): Rund um die Welt – Schwierige Kinder – religiöse Elemente in der Gruppenstunde und am Lager – Spiele und Methoden für kleine Gruppen – Musik – Meine Rolle als Pfarrverantwortliche/r – Offene Angebote für Kinder – Das letzte Jungschar-Jahr – Wenn die Kinder älter werden – Aggression – Ballspiele – Kreativ mit Material und Müll – Starter/innen-Workshop – Ruhige Spiele



Feine Workshops, in Behelfen schmökern und Zeit zum Plaudern & Austauschen mit anderen auf 3 Gruppenleiter/innen-Tagen in Niederösterreich.

Orte:

15.10. Poysdorf

16.10. Wr. Neustadt

22.10. Groß Weikersdorf

Uhrzeit: 14:30 bis 18 Uhr

15., 16., 22. Okt **Gruppenleiter/innen-Tage Süd & Nord**



- neue Öffnungszeiten JS-Büro - Di, Mi 9-17, Do 13-19, Fr 9-13

wiener geschichte(n)

Das Wien Museum bietet verschiedenste Führungen für Kinder an, die sich alle um Wiener Geschichte(n) drehen! Für 8- bis 10-Jährige gibt es z.B. unter dem Titel „Mercurius im U-Bahnschacht“ die Möglichkeit herauszufinden, ob römische Schüler die Erfinder der Graffiti waren, und zu schauen, wo U-Bahn-Archäolog/innen arbeiten. 12- bis 15-Jährige können sich z.B. bei der Führung „Strangers in Paradise?“ mit dem Fremd- und Anderssein in Wien auseinandersetzen.

Mehr Infos zu den verschiedenen Dauer- und Sonderausstellungen des Museum Wien bekommst du u.a. auf der Homepage.

Nähere Infos und Anmeldung (bitte 2 Wochen vorher) unter 01/ 5058747-85180; Führungen (ca. 50 Min.) sind von Di-So möglich, 1,- Euro pro Kind (Mindestzahl 10 Kinder)

Wien Museum Karlsplatz, 1040 Wien, Karlsplatz, office@wienmuseum.at

KUM'T RAT

schattenfotos

Der Herbst ist die Zeit, in der die Schatten wieder länger werden. Das könnt ihr nutzen und mit Gegenständen und verschiedenen Körperhaltungen Schatten werfen und diese photographieren!

Andrea Jakoubi

KUM' T ZEIT

Die Termine für dich und deine JS-Arbeit

Anmeldung & Infos unter wien.jungschar.at
oder im JS-Büro unter 01/ 51552-3396!

26. & 27. Nov DKA-Filmaktion

Vorbereitung auf die Sternsingeraktion

Dieses Jahr gibt es wieder die Möglichkeit, mit deiner Jungschargruppe zur Vorbereitung auf die Sternsingeraktion zu kommen – z.B. mit Film, Musik, Spielen oder Essen zum Schwerpunktland Südafrika. Genauere Infos und Anmeldung ab Herbst auf der Homepage oder im JS-Büro 01/ 51552-3396.

Ort und Uhrzeit werden noch rechtzeitig bekannt gegeben!

Sep-Nov Verkehr? - Führungen zum Thema Verkehr für Kinder

Bei dieser Kinderführung wollen wir den Karlsplatz als verkehrsreichen Platz erkunden und dabei Fragen rund um das Thema Verkehr nachgehen! Dabei gibt es natürlich viel selbst auszuprobieren und herauszufinden.

Termin: Wunschtermin (Datum und Uhrzeit) & Kinderanzahl bitte mindestens 2 Wochen im Voraus im Jungscharbüro oder über die Homepage bekannt geben.

Ende Nov/Anf Dez Besuch aus Südafrika!

Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion aus Südafrika kommen nach Österreich und erzählen von ihren Erfahrungen. Du hast die Möglichkeit, sie in deine Pfarre einzuladen – zu einem Diavortrag, in die Gruppenleiter/innen-Runde,... Nähere Infos & Anmeldung bis Anfang Oktober im Jungscharbüro 01/ 51552-3396.

Ort: in deiner Pfarre

Kosten: keine



Vorschau: 3. Dezember 2005 - Unter der Feuerzange

Ein gemütlicher Abend für alle Gruppenleiter/innen mit Geschichten, Feuerzangenbowle,...

Uhrzeit: ab 18:00

Ort: wird noch rechtzeitig bekannt gegeben

- neue Öffnungszeiten JS-Büro - Di, Mi 9-17, Do 13-19, Fr 9-13 -

gruppen.stunden.datenbank.

Als Gruppenleiter/in hast du in der Gruppenstundendatenbank kostenlos Zugang zu über 300 Modellen für Gruppenstunden – dein Passwort erhältst du im JS-Büro!

Unter dem Schlagwort „Schule“ findest du u.a. die Gruppenstunde „Was macht der Dinosaurier in der Schultasche? – oder Schule einmal anders!“, in der die Kinder die Möglichkeit haben, zu ihrem Schulalltag ungewöhnliche und alternative Ideen zu finden und spielerisch auszuprobieren. Gleich am Beginn werden Sessel nicht wie in der Schule zum Sitzen, sondern für das Sesselminimalspiel genutzt, bei dem die Kinder versuchen, auf immer weniger Sesseln gemeinsam Platz zu finden. Dann wird nach (un-) gewöhnlichen Gegenständen gesucht, die die Kinder gerne einmal in die Schule mitnehmen möchten. Gemeinsam werden dann Überlegungen angestellt, was wohl geschehen könnte, würden die Kinder diese ungewöhnlichen Sachen wirklich in die Schule mitnehmen – z.B. einen Dinosaurier! Diese realistischen oder phantastischen Überlegungen können erzählt und/oder vorgespielt werden.

kumquat, Zeitschrift für Kindergruppenleiter/innen, Nr. 05/3 – September, Oktober, November 2005; die nächste Ausgabe erscheint Mitte November;
Medieninhaberin: Katholische Jungschar Erzdiözese Wien
- Herausgeberin: Diözesanleitung der Katholischen Jungschar, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/6/60, Tel. 01-51552/3396, Fax: 01-51552/2397, E-Mail: dlwien@jungschar.at, wien.jungschar.at

Redaktion: Christine Anhammer, Clara Handler, Clemens Huber, Andrea Jakoubi, Sabine Kräutelhofer, Martin Speringer
Chefredakteurin, Endredakteurin: Andrea Jakoubi
Redakteurin Weltteil: Clara Handler
weitere Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Bernhard Baumann, Bernhard Binder, Gerald Faschingeder, Gerald Gump, Maria Handler, Marcel Kneuer, Sabine Kräutelhofer, Martin Lacroix, Elisabeth Moser, Jutta Niedermayer, Lisi Paulovics, Christina Schneider, Kathrin Sieder, Ena Vichytil, Angie Weikmann, Kathi Wexberg
Photos: Ena Vichytil (Seite 1), Paul Feuersänger (Seite 3), Christina Schneider (Seite 16 unten), Jungschar Pötzeleinsdorf (Seite 6, 12, 17 oben, 21 oben, 22, 23, 24, 28, 29, 30, 32), Archiv DKA (34, 36, 37), alle anderen Archiv Jungschar
Layout, Bildbearbeitung & -montage: Christina Schneider
Belichtung & Druck: Fa. Hannes Schmitz, 1200 Wien, Leystraße 43

Der start ins jungchar-jahr!

*am 1. Oktober 2005
beim Boarding Now!*

und auf den

*Gruppenleiter/innen-Tagen Süd & Nord
am 15., 16. und 22. Okt. 2005!*

Genauere Infos findest du in diesem kumquat auf Seite 38/39!

